Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustriertem Sonntagsblatt 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1.50 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde
und der täglichen Unterhaltungsbeilage sowie der Illustrierten Sonntagsbeilage.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

Inserate
die 8gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.
Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Beilagen nach Uebereinkunft.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage oder Konkursverfahren wird der Rabatt hinfällig.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 123. | Dortmund, Montag, den 30. Mai 1910. | 27. Jahrg.

Erstes Blatt.

Liberale Stichwahltaktik.

Br. **Dortmund**, 30. Mai.

Als 1906 der Reichstag aufgelöst wurde, richtete sich die allgemeine Empörung gegen das Zentrum. Hätte Bülow nicht vor der Stichwahl die Parole gewechselt und zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie blasen lassen, dann wäre es schon 1907 mit der Zentrumsherrlichkeit im deutschen Reichstage zu Ende gewesen. So aber wurde die Sozialdemokratie geschwächt, und das Zentrum zog in voller Stärke wieder ins Parlament ein. Sicherlich herrschte in dem Wahlkampfe 1907 viel ehrliche Begeisterung. Aber das muß auch gesagt werden: Noch größer als die Begeisterung war die politische Kurzsichtigkeit. Durch die verkehrte Stichwahltaktik der linken Parteien wurde selbst im Blockreichstage eine reaktionäre Mehrheit geschaffen, die denn auch während der Reichsfinanzreform tadellos funktionierte.

Die Fehler von 1907 dürfen 1911 nicht wieder gemacht werden. Wenn nicht alles trügt, wird der Wahlkampf im nächsten Jahre ein äußerst heftiger werden. Wir haben allen Grund, uns darüber zu freuen, denn die politischen Zustände, die wir seit der Vernichtung der liberalen Parlamentsmehrheit durch Bismarck im Deutschen Reiche haben, sind allmählich unhaltbare geworden. Die wirtschaftlichen und geistigen Fesseln in die die Reaktion unser Volk geschlagen hat, müssen endlich gesprengt werden. Das sind wir der Zukunft schuldig. Es ist deshalb ohne weiteres klar, gegen wen wir 1911 Front zu nehmen haben: Die schwarzblaue Parlamentsmehrheit muß im nächsten Wahlkampfe vernichtet oder, wenn das nicht möglich sein sollte, geschwächt werden.

Dieses Ziel kann erreicht werden, wenn die gesamte Linke mit der nötigen Kaltblütigkeit ans Werk geht. Ohne Zweifel steht auf der linken Seite die Mehrheit des deutschen Volkes. Wir bekommen aber auch die Parlamentsmehrheit der Linken, wenn der Wille die Reaktion zu vernichten, alle beseelt und darum während der Stichwahl allgemein gegen rechts gekämpft wird. 1907 hat die verkehrte Front während der Stichwahl der Reaktion einen Gewinn von rund 40 Mandaten gebracht. Das bedeutet in praxi einen parlamentarischen Vorsprung von 80 Stimmen. Es ist nun möglich, daß auch die Linke der Reaktion einige Mandate zu verdanken hat. Die leidige Kompromißpolitik während der Stichwahl, der Mandatshunger gewisser Parteien haben in vielen Wahlkreisen zu einer Verwischung der Gegensätze und Verfälschung des politischen Denkens geführt. Besonders die Sünden der sogen. Mittelparteien sind in dieser Beziehung unzählige. Eine klare Stichwahlparole tut deshalb not. Alle Parteien, die den Fortschritt wollen, müssen zusammenhalten, sich über die Kandidaturen in strittigen Wahlkreisen einigen, auf jede Unterstützung durch zweifelhafte Elemente verzichten und die Reaktion rücksichtslos bekämpfen. Wir haben uns lange genug durch schöne Phrasen einfangen lassen. Manche schrecklichen Zukunftsbilder wurden von der Reaktion ersonnen, um den deutschen Philister bange zu machen und ihn am energischen Kampfe gegen die entwicklungsfeindlichen Elemente zu verhindern. Diese schöne Zeit muß endgiltig vorüber sein. Es hilft alles nichts: Wenn man schon ernstlich will, daß es anders werden soll, dann muß man sich allmählich an den Gedanken eines Blocks der Linken gewöhnen. Einen anderen Weg gibt es nicht mehr.

Die Nationalliberalen sträuben sich ja heute noch gewaltig gegen ein taktisches Zusammengehen mit den Sozialdemokraten. Es gibt unter ihnen eine Reihe von Glaceliberalen, die in ihrem Aestheten tum das Parfüm des Proletariats nicht leiden mögen. Auch der Ton, der in sozialdemokratischen Kreisen herrscht sagt ihnen nicht zu. Zu diesen Nationalliberalen gehören der gebildete Mittelstand, die Handwerker, „aufgeklärten" Landwirte usw. Das sind die schlimmsten noch nicht. Weit gefährlicher ist jene Art von „Realpolitiker", denen das Verständnis für eine großzügige freiheitliche Politik abhanden gekommen ist, und die sich nur auf dem Wege des Kuhhandels mit der Reaktion eine „gedeihliche" politische Arbeit denken können. Sie sind reaktionär bis in die Knochen, sagen es nur nicht, sondern geben vor, im Interesse des Gesamtliberalismus zu handeln. So schwanken sie haltlos hin und her. Jeder Brocken genügt ihnen. Ueberall müssen sie dabei sein, und stellt einmal die Reaktion zu tolle Forderungen an sie, daß sie „nein" sagen müssen, wenn sie nicht jedes Vertrauen im Volke verlieren wollen, dann fühlen sie sich totunglücklich. Besonders ausgeprägt ist ihr Sinn für „positive Politik". Dabei verstehen sie aber nicht, daß auch die Politik nur dann wertvoll ist und am Ende Erfolg hat, wenn sie für Ideale kämpft und gerade Wege geht. Auf diese „Realpolitiker" müssen wir allerdings verzichten. Die große Masse der nationalliberalen Wähler hat mit ihnen auch nichts zu tun. Es wird hohe Zeit, daß sie diesen „Staatsmännern" den Stuhl vor die Türe setzt.

Auch die Sozialdemokratie will sich in den Gedanken eines Blocks der Linken noch nicht hineinfinden. Sie ist in Deutschland viel radikaler als in anderen Ländern. Im Auslande gehört sie vielfach mit zur Regierungsmehrheit. Bei uns gilt sie im allgemeinen noch als „vaterlandslos". Die politischen Ereignisse der letzten Jahre haben allerdings ein recht bezeichnendes Licht auf die Vaterlandsliebe derjenigen Parteien geworfen, die bis jetzt den Patriotismus so ungefähr in Erbpacht genommen hatten. Für den denkenden Menschen ist es da nicht mehr zweifelhaft, daß selbst in einer scharfen Kritik eine ehrliche Vaterlandsliebe sich offenbaren kann. Wir sind aber sehr zimperlich geworden. Gegen demokratische Auslassungen der vierziger Jahre ist die Tonart der sozialdemokratischen Redner und Presse eine äußerst milde. Wir müssen unsre Sozialdemokratie zur praktischen Arbeit erziehen und ihr im Parlament Gelegenheit geben, etwas Positives zu leisten. Je freiheitlicher ein Volk regiert wird, desto größer ist das Interesse, das der einzelne an seinem Vaterlande hat. Unsere Sozialdemokratie lebt darum gewissermaßen von der Dummheit und dem tölpelhaften Machthunger der Reaktion. Ihre scharfe politische Tendenz ist nichts als eine natürliche Folge der Methode, wie man bei uns mit der Freiheit des Volkes umspringt und ihm Rechte weigert, die andere Länder dem Volke längst gegeben haben. Die Sozialdemokratie muß aber einsehen, daß sie allein nichts erreichen kann. Wenn sie den Fortschritt des Ganzen will, muß sie sich mit anderen Parteien zusammenschließen. Im anderen Falle setzt sie sich dem berechtigten Vorwurf aus, daß ihr die reaktionäre Regierungsweise recht gut gefällt weil diese Wasser auf ihre Parteimühle sammelt. Sie würde dann nur solange bestehen können, als im Volke Unzufriedenheit herrscht. Eine Partei der Unzufriedenen aber ist unfruchtbar, weil sie nur von einem politischen Zufallsfaktor abhängt. Auf die politischen Endziele der Sozialdemokratie will ich nicht eingehen. Daran glaubt die Masse des Volkes nicht mehr. Ihr kommt es darauf an, klare Ziele zu haben, die von lebendiger Vaterlandsliebe getragen sind. Darum ist auch der Internationalismus, auf den man hier und da in der sozialdemokratischen Presse noch stößt, zum hohlen Schlagwort geworden. Im Fühlen der Masse hat er nie eine Macht besessen. Jedenfalls steht das eine fest: In der sozialdemokratischen Bewegung zeigt sich ein starker Idealismus, ein erhebender Wille zur Macht, durch den sich die größte Klasse des Volkes aus den Niederungen politischer Rechtlosigkeit zur Sonnenhöhe politischer Freiheit emporringen will. Daß der Reaktion eine solche Energie unbequem ist, will ich gern glauben; wir aber müssen sie für den Fortschritt des ganzen Volkes ausnutzen. Ohne die Gefolgschaft der Massen die heute zur Fahne der Sozialdemokratie stehen, ist in Deutschland eine freiheitliche Politik nicht mehr möglich.

Es kommt nun darauf an, schon bei den nächsten Reichstagswahlen ein taktisches Zusammengehen aller fortschrittlichen Elemente im Volke zu ermöglichen. Es sind dabei manche Hindernisse zu beseitigen, die in der Weltanschauung und der politischen Gewohnheit ihren Grund haben. Ich will die politischen Gegensätze nicht verwischen, auch nicht den einzelnen Parteien ein Aufgeben ihrer Selbständigkeit anraten. Das wäre töricht. Aber ich bin der Ansicht, daß es für alle gemeinsame Interessen gibt, daß alle ihren Todfeind rechts stehen haben. Wenn dieser Gedanke sich im Volke durchgesetzt hat, ist die Grundlage für eine taktische Uebereinkunft bei den Wahlen gegeben. In der parlamentarischen Arbeit kann sich darum jede Partei doch nach ihren Anschauungen betätigen. Wenn die Reaktion weiß daß die Linke ihren Feind erkannt hat und zum Kampfe entschlossen ist, ist schon viel gewonnen. Nur dann geht es vorwärts.

Deutsches Reich.

Der Kaiser ist erkrankt.

Der Kaiser leidet, wie aus Berlin von „unterrichteter" Seite gemeldet wird, an einem sogenannten Gittergeschwür, das sich über der rechten Hand, dicht über dem Handgelenk gebildet hat und offenbar durch einen Insektenstich erzeugt worden ist. Wie gewöhnlich in solchen Fällen wurde das Geschwür aufgeschnitten und der Infektionsstoff entfernt. Der Eingriff wurde am Samstag von Professor Bier vollzogen. den des Kaisers war gestern zufriedenstellend, doch Der Wundverlauf ist normal. Das Allgemeinbefinmuß der Patient sich Schonung auferlegen. Deshalb hat er auf Anraten der Aerzte dem Kronprinzen die Unterschriftsvollziehung zum Teil anvertraut, um jede Bewegung des Handgelenks zu verhindern, damit der bisher günstig verlaufene Heilungsprozeß nicht aufgehalten oder gestört werde. Die Vertretung des Kaisers durch den Kronprinzen dürfte drei bis vier Tage dauern. Während von einer Seite berichtet wird, daß der Kaiser, der mit dem Arm in der Binde sich außerhalb des Bettes befindet, am Sonntag den italienischen Minister des Auswärtigen, später die chinesische Sondermission empfangen und heute das belgische Königspaar auf der Wildparkstation begrüßen werde, auch an den Paraden in Döberitz und Berlin teilnehmen werde, erfährt der Berliner Lok.-Anz.: „Zum ersten Mal in seiner Regierungszeit wird wahrscheinlich der Kaiser bei den Frühjahrsparaden nicht anwesend sein. Falls die Wunde des Monarchen nicht die Abnahme des Verbandes gestattet, wird der Kaiser den Paraden fern bleiben und der Kronprinz in Gegenwart des Königs der Belgier die Parade abnehmen. Dagegen ist das Kaiserexerzieren der 2. Garde-Infanterie-Brigade, das am Montag in Döberitz stattfinden sollte, einstweilen verschoben worden." — Wie uns heute aus Berlin telegraphiert wird, hat der Kaiser am Sonntag Mittag zwar den Marchese di San Giuliano empfangen, aber die Begrüßung der chinesischen Kommission dem Kronprinzen überlassen. Kaiser Wilhelm ha auch seinet Teilnahme an dem zu Ehren des italienischen Ministers in der italienischen Botschaft veranstalteten Diners abgesagt.

Verbotenes Französisch.

Unliebsames Aufsehen erregt in Mülhausen i. E. folgendes Vorkommnis. Ein Einjährig-Freiwilliger, Angehöriger einer alteingesessenen, angesehenen Mülhauser Familie, unterhielt sich gelegentlich eines Spazierganges nach dem Zoologischen Garten mit einer Dame in französischer Sprache. Ein Offizier in Zivil hörte dies und hatte nichts eiligeres zu tun, als den jungen Mann beim Regiment anzuzeigen. Obschon der sehr vornehm denkende Hauptmann an der Sache durchaus nichts fand, mußte er doch der Anzeige Folge geben. Folge: der Einjährige, der sich tadellos geführt hat, bekam einen gehörigen Verweis mit der gleichzeitigen Eröffnung daß jede Beförderung für ihn ausgeschlossen sei. Die Mülhauser Bevölkerung ist manches gewohnt; aber sie begreift nicht, wie einerseits von höchster Stelle aus immer und immer wieder betont wird, daß alles geschieht, die Gegensätze auszugleichen, während andererseits Organe jener höchsten Stelle fortgesetzt durch Aufbauschung von Lappalien neue Verbitterung schaffen.

Feuerbestattung.

Der Verband der Feuerbestattungsvereine deutscher Sprache hielt in Dessau seine 14. Tagung ab, die mit der Einweihung des Dessauer Krematoriums zusammenfiel. In der Hauptversammlung erstattete der Vorsitzende Sanitätsrat Müller-Hagen den Geschäftsbericht. Daraus war zu entnehmen, daß der Verband im letzten Jahre um 26 Vereine stärker geworden ist. Die Gesamtmitgliederzahl beträgt z. Zt. über 50 000. Im Jahre 1909 wurden

Segen der Arbeit.

Roman von Klara Hellmuth. 18

Xaver lag noch so, wie Fedor ihn verlassen, im Dunklen auf dem Sofa. Er muckte und maulte entsetzlich, aber der Aeltere, dessen Geduld erschöpft war, ging energisch zu Werke. Er zündete ein Licht an, richtete den sich Sträubenden vom Sofa auf, drückte ihm die Mütze auf den Kopf und faßte ihn dann beim Arm und zog ihn die Treppen hinunter.

Als das Haus des Direktors erreicht war, schlug Xavers Benehmen plötzlich um. Welches auch immer seine Beweggründe gewesen sein mochten, er nahm sich zusammen. Er trat dem Direktor gegenüber so bescheiden auf, sprach so reuig, erklärte sich so bereit, alles auf sich zu nehmen, was das Kollegium über ihn verhängen würde, daß Dr. Bode angenehm überrascht die Strafpredigt bedeutend milder einrichtete, als ursprünglich beabsichtigt war.

Fedor selbst war erstaunt. Er hatte das nicht erwartet. Hatte doch eine vernünftige, bessere Regung die Oberhand gewonnen, oder war es nur das Ergebnis angeborener Feigheit? Der Charakter dieses Bruders gab ihm immer neue Rätsel auf.

Einstweilen hatte er sich freilich Xavers allerhöchsten Zorn zugezogen.

Als Fedor ihm nach der Konferenz beim Direktor die Hand zum Abschied reichen wollte, stieß Xaver diese zurück.

„Du hast mich blamiert, beschimpft, das vergesse ich Dir nicht. Könnte ich nur, wie ich wollte. Aber, leider Gottes, ich bin ja in Deiner Gewalt," zischte er wütend und stürmte davon.

Fedor ließ ihn laufen. Er kannte Xaver und seine verrauchenden Stimmungen. Wenn er pathetisch wurde, war auf seine Worte vollends nichts zu geben. Höchstwahrscheinlich würde er Sonntag zu ihm nach Kosenau hinauskommen, fuchsmunter und harmlos, als ob nichts vorgefallen wäre, [illegible]öglich in der Hoffnung, einen kleinen Pump anzulegen.

Es fiel Fedor dabei ein, daß er ganz vergessen hatte, sich nach den sicherlich vorhandenen übrigen Schulden Xavers zu erkundigen. Na, für heute war das nun zu spät, der Tag hatte des Verdrießlichen schon genug gebracht. Er war auch nicht mehr in der Stimmung, die kleinen Schwestern zu begrüßen, obwohl er wußte, daß sein Besuch dort große Freude erregen würde. Er fühlte sich abgespannt und zu nichts mehr aufgelegt, wenn auch seine Müdigkeit weit mehr seelischer als körperlicher Art war. Er hatte ja eigentlich Grund, mit seinem Tagewerk zufrieden zu sein, und empfand doch keinerlei Genugtuung. Die Streiche Xavers, die er heute mit Mühe redressiert, waren zwar die schlimmsten, die der Jüngling sich geleistet hatte, aber er wußte genau, sie würden so wenig die letzten bleiben, wie sie die ersten waren. Wie würde das überhaupt noch einmal enden?

Und größtenteils diesem Menschen zuliebe hatte er nicht nur sein eigenes reines Herzensglück opfern müssen, sondern, in Leid und Jammer auch das einer anderen, wenn auch Erna der Vorwurf nicht erspart werden konnte, daß sie in leidenschaftlicher Verblendung vorschnell und töricht gehandelt hatte.

Als er an der Villa Auerbach vorbeiritt, sah er die ganze Front erleuchtet und glaubte Klaviermusik zu hören. Schatten huschten hin und her. Vermutlich gaben Erna und ihr Mann eine Gesellschaft. Die oft zurückgedrängte Frage: „Ist sie zufrieden?" denn von Glück konnte keine Rede für sie sein, kam ihm wieder in den Sinn. Konnte sie das selbst aufgebürdete Leben neben jenem öden Gourmand überhaupt ertragen? Und wenn sie es ertrug, war es nicht ein Zeichen, daß Auerbach begonnen hatte, sie zu sich herabzuziehen?

Sein ganzes Leid wachte wieder auf. Sie hätten beide so wundervoll zusammengepaßt. Er hatte immer das Gefühl gehabt, als seien sie beide aus der ganzen Menschlichkeit ausdrücklich für einander bestimmt gewesen .. und dennoch! Da feierte sie Feste an Auerbachs Seite, und er ritt einsam in dunkler Nacht seinem öden Waldhaus zu. Es war ein schöner Abend, still, sternenklar und für die Jahreszeit warm. Die Bäume ragten noch kahl zum Himmel auf, aber die Knospen regten sich schon, es lag Lenz in der Luft und die braune rissige Erde hatte jenen eigenen, unverkennbaren Frühlingsgeruch. Und mit dem Erwachen der Natur regen sich auch im Menschenherzen allerlei geheimnisvolle Kröte. Mit schwerem Flügelschlage huschte eine Eule über den Weg, sonst begegneten dem einsamen Reiter weder Mensch noch Tier, um ihn von den Gedanken abzulenken, die ihm Bild auf Bild vor die Seele zauberten.

Wenn er heimkehrte und fände die Zimmer erleuchtet, und sie stünde auf der Schwelle, ihn zuempfangen ...

Er ließ das Pferd gehen, wie es wollte, und bemerkte kaum, daß es endlich ganz still stand. „Du sollst nicht begehren Deines Nächsten Weib!" Er schreckte jäh zusammen. Hatte das jemand neben ihm gesagt, oder war es nur seines eigenen Gewissens Stimme gewesen? Er zog heftig die Zügel an und ritt nun in scharfem Trabe davon. Zu Hause angelangt, versorgte er selbst den Gaul, dann schloß er behutsam die Tür auf und stieg leise, um Frau Hempel nicht zu stören, hinauf in sein Zimmer.

* * *

Der Junitag war drückend heiß gewesen und hatte den Schnittern bei ihrer Arbeit manchen Seufzer erpreßt. Erst mit dem Sinken der Sonne kam ein ersehntes kühles Lüftchen. Es strich erfrischend über Wald und Feld und fand auch seinen Weg in die rosenumrankte Veranda der Villa Auerbach und zu Erna, die lässig in einem der zierlichen Schaukelstühle lag. Eine bunte Handarbeit lag auf dem Bambustischchen neben ihr, aber wer konnte bei dieser Hitze sticken. Die Seide klebte ja wahrhaftig an den Fingern fest, und dann gab es ja der bunten Decken schon genug und übergenug im Hause, die Arbeit war schon allein durch ihre Zwecklosigkeit uninteressant, so uninteressant, wie das ganze müßige Leben überhaupt. Die junge Frau seufzte tief auf. Der kühle Lufthauch brachte im Wehen einen leisen Geruch frischen Heus von einer fernen Wiese mit, und der Duft erweckte so manche Erinnerungen an das Leben und Treiben der Erntezeit, und ein sehnsüchtiges Verlangen nach der frischen Tätigkeit, dem Befehlen und Anordnen vergangener Tage, ja fast ein Gefühl des Neides gegen die, die da draußen im Sonnenbrand ihre Kräfte erproben konnten.

Na, an Arbeit hatte es in Kosenau nie gefehlt, daher hatte auch nie die Langweile aufkommen können, während sie hier in der eleganten Villa, in allen Ecken zu lauern schien. Und Langweile ist ein gefährlicher Gast. In den vielen unbeschäftigten Stunden hatten die Gedanken so viel Zeit, hin und her zu gehen und an wühlen in der Vergangenheit und das, was war, zu vergleichen mit dem, was hätte sein können, und was dennoch verloren war .. unwiederbringlich.

„Nun, mein Engel, das nenne ich tief in Gedanken; wovon träumten wir denn eben?" fragte Auerbach.

Er war unbemerkt durch das Gartenzimmer in die Veranda eingetreten und legte Erna beide Hände über die Augen.

Sie fuhr ärgerlich auf: „Mein Himmel, Emil, wie Du mich erschreckt hast, tritt doch auf wie jeder andere Mensch, damit man Dich kommen hört."

Er lachte. „Ich trete auf wie jeder andere, mein Täubchen. Du bist nur ein bißchen nervös, das ist alles," sagte er und legte den Arm um sie. „Ist dies das neue Kleid? Steht Dir famos, ganz famos. Rosa solltest Du immer tragen. Dafür mußt Du notwendig einen Kuß extra haben."

Als er sein Gesicht dem ihren näherte, spürte sie wieder, wie schon vorhin, den leichten Weindunst, der ihr allemal zuwider war.

„Laß nur," wehrte sie, „ich sehe es für genossen an."

„Ich aber nicht, Du spröde, kleine Hexe," sagte er noch immer lachend. „Na warte, Du bekommst Deine Strafe schon." Damit faßte er sie plötzlich an beiden Schultern und küßte sie über das ganze Gesicht ab. Erna ließ es achselzuckend geschehen. Als er sie endlich losließ, setzte sie sich an das andere Ende des Tisches, nahm ihre Handarbeit auf und stichelte darauf los.

„Wie steht es in der Fabrik?" fragte sie. Erna wußte, daß sie hier einen wunden Punkt berührte. Denn Auerbach stand mit seinen Arbeitern fast stets auf gespanntem Fuße, während sonst in den Fabriken der Stadt das beste Einvernehmen zwischen Besitzern und Angestellten herrschte.

„Wie soll es stehen?" war die Antwort. „Diese Arbeiter sind eine Gesellschaft sage ich Dir, Erna .. Totärgern kann man sich über sie. Der Schlimmste ist dieser Kerl, der Nobelinski, der hetzt all die übrigen."

„Weshalb entläßt Du ihn denn nicht?"

„Das beste wärs schon, aber .. na, wie das so ist, man hat auch allerhand dabei zu bedenken. Man kann nicht immer so, wie man möchte."

„So," sagte Erna gleichgültig. Im Ton all ihrer Frage lag vollendete Interesselosigkeit. 170.18

d neue Krematorien gebaut, im Jahre 1910 das Leipziger eingeweiht, heute das Dessauer und in wenigen Tagen folgt die Uebergabe der Krematorien in Gera und Lübeck. Gelegentlich der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 will der Verband einen außerordentlichen Verbandstag in Dresden abhalten,. Voraussetzung hierfür ist jedoch das Zustandekommen einer Fachausstellung, die auf Antrag des Dresdener Vereins beschlossen wurde.

Der Deutsche Bund für Mutterschutz

versendet eine Petition an die Kultusministerien aller deutschen Bundesstaaten in der die Einführung der geschlechtlichen Belehrung in den Schulunterricht erhofft. Die Petition verlangt daß die Schuljugend in reiner und sachlicher Weise auf dem Boden naturwissenschaftlicher Erkenntnis über den Ursprung des Lebens aufgeklärt und so schon in früher Jugend Ehrfurcht vor dem geschlechtlichen Leben im Kinde erweckt werde. Da bisher noch keine Versuche zur praktischen Lösung der Frage unternommen sind, so spricht die Petition die dringende Bitte aus, einen Ausschuß von Lehrern und Lehrerinnen, Aerzten und Laien einzusetzen, welcher den Auftrag erhält, methodisch praktische Vorschläge zur geschlechtlichen Belehrung der Schuljugend zu machen, die sich zur Eingliederung in den naturwissenschaftlichen Unterricht eignen. Wer nicht von Polizei und Strafgesetzen sondern von einer neuen Erziehung das Heil erhofft, wird der Petition den verdienten Erfolg wünschen.

Ausland.

Belgien.

Brüssel, 29. Mai. Das Königspaar reist heute abend nach Berlin ab, wo es morgen abend eintreffen wird., Der hiesige deutsche Geschäftsträger v. Flotow ist bereits gestern nach Berlin abgereist, um das Königspaar bei seiner Ankunft in Berlin zu empfangen. Wie weiter gemeldet wird, wird das Königspaar seine Pariser Reise am 13. Juli antreten und dort am 14. Juli einer Truppenschau beiwohnen. Der Besuch in Wien soll im September erfolgen. woran sich dann kurzer Zeit später der Besuch in Holland anschließt.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 29. Mai. Für die bevorstehenden Wahlen sind in jenen Komitaten, wo Ausschreitungen zu befürchten sind, die Truppen verstärkt worden. Zu diesem Zwecke sind aus Galizien und Eukowina Truppen requiriert worden.

Rußland.

Petersburg, 29. Mai. Der polnische Bildungsverein Ognisko in Neswisch wurde wegen politischer Umtriebe behördlich gesperrt.

Türkei.

Konstantinopel, 29. Mai. Eine deutsche Torpedofabrik lehnte den Auftrag des türkischen Marineamtes auf den Bau von Torpedos mit der Begründung zurück, daß sie mit der Herstellung griechischer Torpedos überhäuft sei.

Serbien.

Serajewo 29. Mai. Trotz der offiziellen Demenis bestätigt es sich, daß die hiesige Polizei Verhaftungen vornimmt. Unter den 5 verhafteten angeblichen Anarchisten befindet sich auch ein russischer Literat. Dieser soll ein russischer Terrorist sein und unter Polizeiaufsicht stehen.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 30. Mai.

—* **Die Fronleichnams-Prozession** wurde gestern durch das ungünstige Wetter arg beeinträchtigt. Man hatte sich schon entschlossen von der Prozession Abstand zu nehmen, und diesen Entschluß verkündet, als der Regen aufhörte und man sich doch noch verlocken ließ, auszuziehen. Hin und wieder gab's Regen, der manche Lücke in der Prozession verursachte.

—* **Westfälischer Provinzial-Sängerbund.** — Das Programm für das am 3. und 4. Juli zu Dortmund zu feiernde Bundesfest ist nunmehr endgültig festgestellt. Während am ersten Tage neben den Orchestervorträgen nur Darbietungen des Gesamtchores von über 5000 Sängern geboten werden, kommen am zweiten Tage neben diesen auch Einzelverbände und -Vereine zur Geltung. In der letzten Bundesausschuß-Sitzung wurde die Reihenfolge durch das Los wie folgt bestimmt:

1. Unterverband Südwestfalen (Siegerland). Dirigent: Musikdirektor Kreutzer.
   a) „Wem Gott will rechte Gunst erweisen" von Mendelssohn; b) „O süße Heimat" von Schauß.
2. Evangelischer Männergesangverein Dortmund. Dirigent Lehrer C. Weider.
   a) „St. Michel" von Lafite; b) „Hab Sonne" von Sturm.
3. Katholischer Männergesangverein „Cäcilia"-Dortmund. Dirigent: Kapellmeister Jean Maas.
   a) „Königsfelden" von Angerer; b) „Munterer Bach" von Abt.
4. Münsterscher Männerchor. Dirigent: Universitäts-Musikdirektor Dr. Wilhelm Rießen.
   a) „Hymne an die Nacht" von Beethoven; b) „Des Deutschen Vaterland" von Reichardt.
5. Lehrergesangverein Dortmund. Dirigent: Königl. Musikdirektor Robert Laugs.
   a) „Abschied" von Kirchl; b) „Loreley" von Silcher; c) „Altdeutscher Liebesreim" von R. Laugs; d) „Der Leiermann" von Othegraven.
6. Dortmunder Männergesangverein. Dirigent: Lehrer L. Rebbert.
   a) „Schwedenvision" von Sturm; b) „Ein Sohn fürs Vaterland" von Curti.

Das Orchester besteht aus 100 Musikern und ist aus dem Philharmonischen Orchester (Direktion: G. Hüttner) zu Dortmund und aus dem Städtischen Orchester zu Hagen zusammengestellt.

—* **Ueb' Aug' und Hand für's Vaterland.** Auf Veranlassung der Dortmunder Bürger-Schützen-Gesellschaft fanden sich am Freitag Abend zahlreiche Vertreter der hiesigen Bürgerschaft und der militärischen Vereine zu einer Sitzung im Gewerbeverein unter Leitung des Herrn Direktors Honscheidt ein, um der seit Jahren erörterten Frage wegen Beschaffung einer modernen Schießanlage näher zu treten. In seiner Ansprache erwähnte der Versammlungsleiter zunächst zur allgemeinen Klarstellung, daß es sich hier nicht um die Beschaffung der Geldmittel für dieses Unternehmen handelt, sondern lediglich das Interesse für diesen Sport und die Beschaffung einer hierzu erforderlichen Anlage erweckt werden soll. Des weiteren führte der Redner an, daß derleichen Einrichtungen schon seit Jahren in verschiedenen süddeutschen Städten, wo bekanntlich das Schießen bedeutend mehr gepflegt wird, als in Norddeutschland beständen. Ueberall in Süddeutschland bestehen Jugendriegen aus den Schülern der oberen Klassen der höheren Schulen. Als einzige Stadt in Norddeutschland sei Elberfeld im Frühjahr d. J.. dazu übergegangen, für die Primaner und Obersekundaner der Oberrealschule ein Schulschießen in dem Lehrplan aufzunehmen. In der Erkenntnis der Notwendigkeit für die Herstellung eines solchen Platzes am hiesigen Orte zeigten die anwesenden Vertreter allgemeines Interesse und man wählte vor der Hand einen Arbeitsausschuß von 12 Herren, welcher in nächster Zeit zu weiteren Beratungen zusammentreten wird, Ueber den jetzigen Stand dieser Angelegenheit wird in Kürze Näheres bekannt werden.

—* **Verbandstag.** Der rheinisch-westfälische Verband für National-Stenographie hält am 5. Juni in Dortmund unter dem Protektorat des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen Freiherrn von der Recke von der Horst seinen 13. Verbandstag ab. Vormittags 10 Uhr 30 Min. findet im Festsaale des alten Rathauses eine öffentliche Festversammlung statt, in der der Systemerfinder Dr. A. v. Kunowski-Leubus über „Weltstenographie oder Nationalstenographie" und Lehrer W. Wohlrabe-Chemnitz über „Die stenographischen Schulen und die Einigungsbewegung" sprechen werden. An die Vorträge schließt sich ein öffentliches Wettschreiben. — Nachmittags 5 Uhr 30 Min. ist im oberen Saale des Gewerbevereins ein Wettlesen angesetzt. Abends 7 Uhr 30 Min. beginnt im großen Saale des Gewerbevereins ein Abendfest, in dessen Verlauf die Preise für die Wettschreiben, das Wettlesen und die stenographische Ausstellung verteilt werden. Den Schluß bildet ein Festball.

—* **Die Herbstferien** sind vom königlichen Provinzialschulkollegium mit Ermächtigung des Herrn Ministers der geistlichen usw. Angelegenheiten wie folgt festgesetzt: Schluß des Unterrichts: Mittwoch, den 10. August; Beginn des Unterrichts: Donnerstag, den 15. September. Diese anderweite Festsetzung der diesjährigen Herbstferien gilt jedoch nicht für die höheren Schulen, das Seminar und die Präparandenanstalt in Herford, sowie das Progymnasium in Oeynhausen.

—* **Zur Berichtigung** sei mitgeteilt, daß es sich bei den Krawallen auf dem Steinplatz nicht um Herrn Anton Hannemann, sondern um dessen Sohn Max handelt. Herr Anton Hannemann ist Rentner und hat keine Zigarettenfabrik, noch beschäftigt er Arbeiterinnen.

—* **Die Ausschreitungen** auf dem Steinplatz vor dem M. Hannemann'schen Zigarrengeschäft scheinen an der Tagesordnung bleiben zu sollen. Auch am Samstag sammelte sich, als der Abend herankam, so nach und nach eine nach Tausenden zählende Menge auf dem Steinplatz und in den angrenzenden Straßen. Die radaulustigen Elemente nahmen sowohl gegen den boykottierten Zigarrenfabrikanten als auch gegen die Polizei eine drohende Haltung an. Nach Ladenschluß mußte Herr Hannemann unter polizeilichem Schutze nach Hause gebracht werden. Das hinderte nicht, daß man ihm, als er in der Straßenbahn saß, durch das Fenster des Wagens eine Konservenbüchse an den Kopf warf. Auch nach Entfernung des Steines des Anstoßes zerstreute sich die Menge nicht. Die Situation wurde immer bedrohlicher, sodaß die Geschäfts- und Wirtschaften am und um den Steinplatz es vorzogen, schon um 9 Uhr zu schließen. Als die Polizei sich ernstlich bemühte, die randalierende Menge zu vertreiben, wurde heftigster Widerstand geleistet. Die Polizeibeamten, die trotz aller gröblichen Beschimpfungen sich bisher möglichst zurückgehalten hatten, machten nun von ihrer Waffe Gebrauch. Aus der Menge wurden die Beamten mit allerlei Wurfgeschossen bombardiert. Auch eine ganze Reihe von Schüssen fielen. Das war der Polizei denn doch zu viel. Sie ging nun rücksichtslos vor und trieb die gefährliche Gesellschaft zu Paaren. Daß bei der Attacke auch Neugierige etwas abbekommen haben, ist ihre eigene Schuld. Anständige Menschen sollten sich nicht unter den Mob des Steinplatzes mischen. Frauen und Kinder gar gehören erst recht nicht dahin. Es hat auf beiden Seiten Verletzungen gegeben. Eine ganze Anzahl der wütendsten Skandalmacher wurde beim Kragen genommen und in Nummer Sicher gebracht.

—* **Unter den Unruhen** auf dem Steinplatz leiden die Geschäftsleute dortiger Gegend, da sie wohl oder übel ihre Läden und Lokale schließen müssen, wenn der Radau seinen Anfang nimmt. Deshalb kann man es ihnen nicht übel nehmen, wenn sie darauf sinnen, dieser Schädigung ein Ende zu machen. Wie wir hören, haben sie sich bereits zusammengetan, um von der Polizeibehörde die Schließung des Hannemannschen Geschäftes zu verlangen, da die Ansicht vorherrscht, daß mit der Schließung die Ruhestörungen von selbst ihr Ende finden. Sollte diesem Verlangen, das wir für berechtigt halten, nicht stattgegeben werden, will man gegen Hannemann auf Schadenersatz klagbar werden. Ob auf diesem letzteren Wege etwas zu erreichen sein wird, will uns recht zweifelhaft erscheinen. Jedenfalls wird die Polizei die strengsten Maßnahmen ergreifen, um eine Wiederholung der Ruhestörungen zu vereiteln. Sogar gestern Mittag schien der Janhagel aus dem Norden und aus anderen Stadtteilen die Neigung zu Krawall zu haben. Wer es wagt, bei Hannemann Zigarren zu kaufen, wird beschimpft und wie es einem Arbeiter am Freitag erging, mißhandelt und zu Boden geschlagen. Gegen solche Rohheiten und die abendlichen Ruhestörungen kann nur unerbittliches Vorgehen der Polizei helfen. Wer nicht hören will, muß fühlen. Das gilt wie von den kleinen Kindern in erhöhtem Maße von der Gesellschaft, die die öffentliche Ordnung stört und die persönliche Sicherheit der Bürger gefährdet.

—* **Ausflug.** Die Vereinigung der Schuhwarenhändler und deren Berufsgenossen von Dortmund und Umgebung unternimmt nächsten Sonntag einen Sommer-Ausflug nach Blankenstein, der nach dem aufgestellten Programm sehr nett zu werden verspricht.

—* **Der Bericht** über das interessante und glänzend verlaufene Frühjahrs-Sportfest nebst Blumen-Korso des Dortmunder Reitervereins mußte wegen Raummangels zurückgestellt werden.

—* **Philipps kaufm. Schülerverein** hielt dieser Tage in seinem Vereinslokale eine gut besuchte Versammlung ab, Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete die Neuwahl des Vorstandes, der sich bisher aus dem Leiter und den Lehrern von Philipp's kaufm. und gewerbl. Fortbildungsschule zusammensetzte. Die Wahl fiel diesmal auf Damen, resp. Schülerinnen der gen. Schule, die sich durch eine besondere Fertigkeit in der Stenographie sowie durch einen regelmäßigen Besuch der Uebungsstunden auszeichneten. An die Tagesordnung schloß sich der „gemütliche Teil", der einen äußerst fidelen Verlauf nahm und alle Mitglieder lange in bester Stimmung beisammen hielt. Was die regelmäßig vorgenommenen stenographischen Uebungen (nach Stolze-Schrey) betrifft, die von vorzüglichen Erfolgen begleitet waren, so sollen diese durch häufiger zu veranstaltende Preis-Wettschreiben sowie durch debattenschriftl. Uebungen erweitert werden. Ein Debattenschriftskursus unter der Leitung des Herrn Philipp (geprüfter Lehrer der Stenogr.) beginnt am 8. Juni An diesem Kursus dürfen alle jetzigen sowie neuhinzutretenden Mitglieder unentgeltlich teilnehmen, sofern sie eine hinreichende Fertigkeit in der Korrespondenzschrift aufweisen können. Durch eine gründliche Kenntnis der Debattenschrift werden bekanntlich die höchsten stenographischen Leistungen erzielt, und es ist jeder mit solcher Fertigkeit Ausgerüsteter imstande, auch den größten Anforderungen der Geschäftspraxis durchaus zu entsprechen. Um auch denjenigen Mitgliedern, welche abends den Verein nicht besuchen können, Gelegenheit zur Fortbildung zu geben, finden vom 8. Juni ab auch an den Mittwochnamittagen Uebungen von einhalb bis zweistündiger Dauer statt. Es wird hierfür der Schulsaal in der 1. Etage der Philipp'schen Fortbildungsschule reserviert.

Hagen, 29. Mai. Von der Gewerbe-Ausstellung wird uns geschrieben: Die Bau- und Kunsttischlerei, Zimmereinrichtung, Dekoration und dergl. nehmen auf der Ausstellung einen breiten Raum ein und um in dieser Abteilung Beachtung zu finden, muß man schon Hervorragendes leisten. Die Ausstellung der Firma Fritz Lösse, Kunstschreinerei in Hagen ist insofern ganz eigenartig, als nur bestellte Arbeiten, die nach Schluß der Ausstellung zur Ablieferung gelangen. vorhanden sind. Die Schreinerei der Firma Lösse ist im Herbst v J. abgebrant und es wird nur aushilfsweise in unzulänglichen Räumen gearbeitet; um so anerkennenswerter, daß die Firma den schweren Schlag so rasch überwunden und dennoch ihre alte Leistungsfähigkeit in hervorragender Weise gezeigt hat. Nach dem Urteil von Kennern gehören die ausgestellten Arbeiten zu den besten der Schreinerei. Durchweg ist Wert gelegt auf gute handwerksmäßige Verarbeitung der Hölzer und die Durchführung guter moderner Formen. Ausgestellt ist u. a. der Haupteingang (Eiche, hell gebeizt, für den Reichsbankneubau Lippstadt, einen großes Portal für einen Neubau (Eichenholz mit abgesperrten Füllungen), eine Haustür in Eiche und schwarz durchgefärbtem Birnbaumholz, eine Haustür für das Haus des Oberbürgermeisters Cuno (Entwurf Prof. Behrens), Standuhren in Kirschbaum und Nußbaum mit Intarsien, u. a. m. Die ganze Ausstellung ist in würdigem ruhigem Rahmen gehalten und wird vom Publikum viel besucht

Mettingen, 28. Mai. **Ein entsetzlicher Unglücksfall** ereignete sich hier am Mittwoch. Der elfjährige Sohn des Bergmanns Fritz Westermann in Hövringhausen, der einige Kühe auf der Weide beaufsichtigte, hatte sich von einer Kuh den Strick um den Arm geschlungen. Diese wurde plötzlich durch ein vorbeifahrendes Automobil wild, und ehe sich der bedauernswerte Junge befreien konnte, schleifte ihn die Kuh an dem Stricke mit sich und brachte ihm noch durch Treten mit den Füßen derart schwere Verletzungen an der Brust bei, daß der Tod des Unglücklichen alsbald eintrat.

Minden, 28. Mai. **Von einer Kreuzotter gebissen** wurde am zweiten Pfingstfeiertage auf einem Ausfluge nach der Schaumburg die 23 Jahre alte Tochter des Schneidermeisters Buschmann hierselbst. Das junge Mädchen ist nunmehr an den Folgen der Vergiftung gestorben.

Recklinghausen, 28. Mai. Eine Bluttat ereignete sich gestern nachmittag im Hause Maybachstraße 51 in Recklinghausen-Ost. Dort wohnt der über 50 Jahre alte Bergmannvalide Joseph Wiesemann als Eigentümer. Vor etwa vier Wochen hat sich der Bergmann Lorenz Ratciszak dort mit seiner Frau eingemietet. Beide Ehemänner lagen schon seit acht Tagen ständig in Streit wegen Kleinigkeiten. Gestern nachmittag gerieten die Männer abermals in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf W. dem H. mit einem Hammer drei wuchtige Schläge über den Kopf versetzte. R. brach besinnungslos zusammen und wurde dem Knappschaftskrankenhause zugeführt, wo er schwer krank daniederliegt, da die Schädeldecke an mehreren Stellen zertrümmert ist. Der Täter wurde sofort verhaftet. Er ist schon einmal wegen eines ähnlichen Deliktes — er hatte einem seiner Kostgänger mit einem Jagdgewehr in Auge ausgeschossen — zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Fröndenberg, 28. Mai. **Beim Baden in der Ruhr** ertrank hier der 21jährige Stukkateurgehülfe Zimmermann aus Menden. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Professor Robert Koch †.

Professor Robert Koch, der berühmte Begründer der modernen Bakteriologie und der wissenschaftlichen Bekämpfung der Infektionskrankheiten ist, wie schon kurz gemeldet, Freitag nachmittag in Baden-Baden einem Herzleiden erlegen. Mit ihm ist wohl der größte Mediziner der Gegenwart dahingegangen.

Robert Koch war am 11. Dezember 1843 zu Klausthal im Harz geboren worden; er studierte Medizin in Göttingen und war dann Assistent in Hamburg. Er war in verschiedenen Städten als Arzt, später auch als Kreisphysikus tätigt. Durch seine exakten, in der medizinischen Welt Aufsehen erregenden Versuche und Forschungen auf dem Gebiete der Infektionskrankheiten wurde die Regierung auf ihn aufmerksam. Koch wurde daher im Jahre 1880 in das Kaiserliche Gesundheitsamt berufen. Das deutsche Reich ehrte ihn durch eine Ehrendotation von 100 000 Mark. 1885 wurde ihm die neugegründete Professur für Hygiene an der Universität Berlin übertragen, 1891 wurde er zum Direktor des neuen Instituts für Infektionskrankheiten ernannt. Durch seine nun folgendem Forschungen über die Tuberkulose hat Professor Koch den Kampf gegen dieselben in die richtigen Bahnen gelenkt. Im Jahre 1896 rief die Kapregierung ihn nach Südafrika zur Hilfe gegen die dort furchtbar wütende Rinderpest; in wenigen Monaten fand er ein Mittel gegen die Krankheit, welches sich in der Folge trefflich bewährt hat. Nach weiteren bedeutenden Forschur



Prof. Robert Koch †

gen über die Erreger der Malaria, der Ruhr und der ägyptischen Augenkrankheiten wurde Professor Koch zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin ernannt. Im Jahre 1905 gehörte er zu den Preisträgern des Nobelpreises.

Letzte Telegramme.

Der Streit um Abdul Hamids Millionen.

Berlin, 29. Mai. Das Königliche Kammergericht hat das Urteil des Landgerichts Berlin I, das bekanntlich die Klage des Exsultans Abdul Hamid gegen die Reichsbank auf Herausgabe seines 12 800 000 Mark (16 Millionen Francs) betragenden Depots abwies, in der Berufungsinstanz umgestoßen und die Bank zur Herausgabe des Depots verurteilt. Damit hat der interessante Rechtsstreit eine neue Wendung bekommen. Indessen ist er dadurch noch nicht beendet vielmehr wird die Reichsbank, wie der Lok.-Anz. zuverlässig erfährt, das Reichsgericht anrufen, um über die einschlägigen Rechtsfragen formeller Natur, über die bisher noch keine Entscheidung vorliegt, ein prinzipielles Urteil herbeizuführen.

Empfang der chinesischen Militärkommission.

Berlin, 30. Mai. Ueber den Empfang der chinesischen Militärkommission durch den Kronprinzen wird noch gemeldet: Prinz Tsai-tao hielt eine Ansprache, in der er seine Genugtuung über den Empfang und der Hoffnung Ausdruck gab, daß die deutsche Militärbehörde ihm in allen Militärfragen mit ihrem Rat zur Seite stehen werde. „Es trifft sich sehr günstig", so sagte der Prinz, „daß jetzt gerade die große Frühjahrsparade stattfindet, an der es mir vergönnt sein wird teilzunehmen, so daß ich Gelegenheit haben werde, die erste Armee der Welt mit eigenen Augen zu sehen. Ich habe die Ueberzeugung, daß Ew. Majestät die Macht, welche die stärkste Armee verleiht, lediglich zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens benutzen werde." Der Kronprinz dankte in längerer Rede für die freundlichen Worte. Hiernach empfing die Kaiserin den Prinzen und ließ sich sämtliche chinesische Herren vorstellen. Die Kaiserin besichtigte dann die im Muschelsaal aufgestellten Geschenke des Prinzen, Vasen und Seidenstoffe.

Tumultszenen in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 28. Mai. Gestern abend kam es zu einem großen Tumult in der Altstadt. Fünf Asphaltarbeiter, die in angeheitertem Zustande randalierten und die Passanten belästigten, wurden in der Schnurgasse von zwei Schutzleuten festgenommen. Auf dem Wege zur Wache sammelte sich nach und nach eine vielhundertköpfige Menge an und auf dem Römerberg kam es zu einem Zusammenstoß mit der Schutzmannschaft. Bei dieser Gelegenheit entwichen die fünf Verhafteten. Die Schutzleute mußten blank ziehen. Ein Schutzmann wurde verletzt.

Unwetter in Schlesien.

Breslau, 29. Mai. Schwere Unwetter sind gestern auf dem ganzen Gebiete des Eulengebirges niedergegangen. Der Regen strömte dermaßen hernieder, daß die Straßen der Stadt Schweidnitz in wenigen Minuten überflutet waren. Dazu richteten gewaltige Hagelmassen ungeheuren Schaden unter den Feldfrüchten und Obstbäumen an. Arg bedroht wurde auch das Schweidnitzer Artillerieregiment, das gerade eine Feldübung abhielt. Die Mannschaften konnten die durch die herniederprasselnden Hagelstücke wildgewordenen Pferde nur mit größter Anstrengung halten, und das Regiment konnte nur mit vieler Mühe in die Kasernen gelangen. Von den Landbewohnern wurden zehn Personen bei dem Unwetter verletzt. Eine Frau wurde nebst ihrem siebenjährigen Kinde vom Blitzstrahl getroffen und sofort getötet.

Zum Tode Professor Dr. Kochs.

Baden-Baden, 29. Mai. Professor Koch hat bestimmt, daß seine Leiche nicht obduziert und nach Hamburg zur Verbrennung im dortigen Krematorium überführt wird.

Das Urteil im Prozeß Hofrichter.

Wien, 29. Mai. Das Urteil gegen Hofrichter ist, wie bestätigt wird, gestern vormittag gefällt worden. Es lautet auf Tod durch den Strang mit Antrag auf Begnadigung. Es ist beschlossene Sache, daß die Akten zur Revision an das Militärobergericht gehen. Hofrichter wird in den nächsten Tagen im Sprechzimmer des Garnisonarrestes seine Gattin wiedersehen dürfen. Er hat als zum Tode Verurteilter das Recht, daß ihm Gelegenheit geboten werde, seine privaten und zivilrechtlichen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, da es im Falle einer Bestätigung binnen 48 Stunden vollzogen sein müßte. Nur um diese Rücksprache darf es sich bei der Unterredung mit seiner Frau handeln.

Wien, 29. Mai. Von der Familie Hofrichters wurden Schritte eingeleitet, um dem Verurteilten den Rekurs an die obergerichtliche Instanz zu ermöglichen, trotzdem diesem nach der Militär-Strafprozeßordnung ein derartiges Recht nicht zusteht. In der Berufungsschrift sollen hauptsächlich psychiatrische Momente geltend gemacht werden. Die Publizierung des Urteils wird nach dem Eintritt der Rechtskraft erfolgen.

In Grund gebohrt.

Paris, 29. Mai. Der von Cardiff nach Lavagne gehende französische Dampfer „Forts Louis" wurde gestern bei dichtem Nebel auf der Höhe von Longships von einem unbekannten Dampfer in Grund gebohrt. Die Besatzung, 24 Mann, wurde gerettet und nach Penzance gebracht.

Keine Hoffnung auf Rettung.

Paris, 30. Mai. Von der Unglücksstätte des Pluviose wird noch berichtet: Nach fachmännischem Urteil kann bei ruhigem Wetter die Hebung des Pluviose in drei bis vier Tagen erfolgen. Bleibt die See bewegt, so werden die Arbeiten vor 10 bis 12 Tagen nicht beendet werden können. Man hat jetzt jede Hoffnung auf Rettung der Mannschaft aufgegeben. Ein Marineoffizier erklärte, es wäre sinnlos, sich über das Schicksal der Tapferen zu täuschen. Der Pluviose sei ein Sarg mit 27 Leichen.

Eine Musterflotte.

Konstantinopel, 30. Mai. Mit der türkischen Flotte, deren Reorganisation mit lauten Trompetenstößen angekündigt wurde, scheint es noch immer nicht vom besten zu stehen. Die nach dem Aegäischen Meere ausfahrenden Schlachtschiffe, die angeblich vor Kreta eine Demonstration vornehmen sollen, weisen erhebliche Gebrechen auf. Das Panzerschiff „Messudieje" befand sich in einem derartigen Zustande, daß es umkehren mußte. Infolgedessen hat der Marineminister Scheriff Hekimet Pascha seine Demission gegeben.

Der Aufstand in Nicaragua.

New York, 30. Mai. Das Transportschiff „Prärie" ist mit 1000 Marinesoldaten nach Bluefields beordert worden. Die Regierung der Vereinigten Staaten wird die Besatzung in Nicaragua lassen, bis ein neuer Präsident unter ihrer Aufsicht gewählt ist.

Olympia-Theater Dortmund. Der mit ungeheurer Heiterkeit und kolossalem Beifall aufgenommene Schwank „Eine Hochzeitsnacht mit Hindernissen" bleibt übermütige Schwank bedeutet den größten Erfolg, den je ein französischer Schwank erzielte. Da sich das Gastspiel des Berliner Vaudeville-Ensembles seinem Ende nähert, so sei jedem der Besuch des tollen Schwankes angelegentlichst empfohlen, zumal Darstellung und Inszenierung erstklassig sind.

Das bekannte Reisebureau Spatz, Berlin W. 57, veranstaltet in diesem Sommer 2 große Sonderfahrten mit Extradampfern. Die eine Fahrt beginnt am 15. Juli von Dresden über Triest nach Venedig-Korfu-Smyrna-Konstantinopel (3 Tage Aufenthalt) -Piräus-Athen-Cattaro und Triest zurück. Der große Salondampfer „Bohemia" des Oesterreichischen Lloyd ist zu dieser Reise gemietet worden, so daß den Teilnehmern in jeder Beziehung eine angenehme Reise bevorsteht. Die zweite Fahrt findet mit der großen Vergnügungsyacht „Ille de France" statt, die sich bereits auf mehreren Reisen des genannten Bureaus bewährt hat. Von Antwerpen ausgehend führt diese Fahrt nach Lissabon-Madeira-Orotava auf Teneriffa (3 Tage Aufenthalt) Las Palmas-Tanger-Algier-Mallorca und endet in Marseille. Einschließlich voller Verpflegung, sämtlicher Landausflüge, Wagenfahrten und Führungen beträgt der Preis für die erste Reise Mark 460.—, für die letztere von Mark 430.—, an. Das genannte Büro genießt seit Jahren einen wohlbegründeten Ruf für diese Spezialveranstaltungen. Alle Reisen werden von dem Begründer der Firma, Herrn Paul Spatz persönlich geleitet.

OLYMPIA
Theater Fernspr. 1050 Dortmund
Gastspiel d. Berlin Vaudeville-Ensemble
Heute Montag 8 Uhr:
Das Tollste vom Tollen!
Stürmischer Erfolg u. größte Heiterkeit:
Eine Hochzeitsnacht mit Hindernissen
Schwank in 3 Akten von **Keroul** und **Barré.**

WALHALLA
in DORTMUND voran
Dienstag, den 31. Mai 1910:
Münchener
Sommernachts-Ball
Feenhafte Dekoration und Beleuchtung:
Garten geöffnet.
Ehren- u. Abschieds-Abend
Fr. Platho, - Gebrüder Drescher, - B & F. Brand.
Paul Thiele.

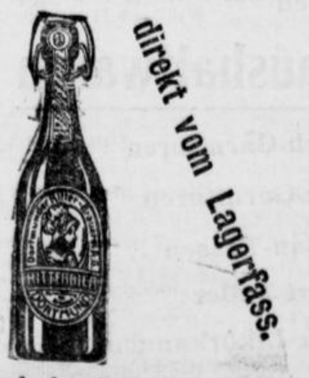
Walhalla
in Dortmund voran.
Angenehmer kühler Aufenthalt. Großartige Ventilation
Blütenfest.
Paul Thiele.

Preis-Abschlag!

Feinste Apfelringe	p. Pf.	42 Pf.
Rosinen o. Steine	„ „	35 Pf.
Candis, weiß	„ „	26 Pf.
Candis, braun,	„ „	29 Pf.
Schweineschmalz, rein,	„ „	72 Pf.
Speck, fett u. mager,	„ „	83 Pf.
Sauerkraut, weiß,	5 „	10 Pf.
Plockwurst, trocken	„ „	90 Pf.
Mettwurst	„ „	67 Pf.
Cervelatwurst	„ „	1,23 M.
Frische Naturbutter	„ „	1,18 M.
Salatöl, fein,	„ Ltr.	83 Pf.

Importhaus F. Wens
73 Westenhellweg 73
am Petrikirchplatz.

Ritter-Bier.
Hervorragendes Flaschenbier.



Echt nur bei unverletztem Hals-Etikett

Schrotbrot
gibt der Arzt Leuten mit träger Verdauung zur Anregung des Stoffwechsels. Aehnlich günstige Wirkungen auf den Verdauungsapparat wie dieses grobe, nahrhafte Brot übt nach wissenschaftlichen Feststellungen der stark entölte Kakao aus. So kam der Leiter einer Nerven-Klinik auf Grund siebenjähriger Beobachtungen zu dem Schlusse, daß Reichardt-Kakao bei keinem seiner Patienten, trotzdem in der Hälfte der Fälle bei nervösen Erschöpfungszuständen Darmstörungen bestehen, eine Erschwerung der Darmtätigkeit bewirkt habe! Dieser erfahrene Arzt betonte dabei ausdrücklich: „Die überaus günstig durchgeführte Entölung kann ich mir als einzigen Grund dafür vorstellen, daß Ihre Präparate sich so glänzend bewähren, daß anderseits Versuche mit anderen Kakaosorten mich bald zur Rückkehr zu den Ihrigen nötigten."
Wer also von Kakao bisher eine stopfende Wirkung verspürt hat, versuche es mit stark entöltem Reichardt-Kakao, der zu Fabrik-Preisen (Pfund 100—250 Pfg.) in den Reichardtfilialen erhältlich ist, in:

Dortmund,
Westenhellweg 80.
Fernsprecher 7603.

Postkolli von 6 Mk. an paketportofrei. Proben und Prospekte kostenlos. Bahnkisten frachtfrei mit Rabatt direkt durch unsere Fabrik:

Kakao-Compagnie Theodor Reichardt,
Deutschlands größte Kakaofabrik. Hamburg-Wandsbek.

Entree frei! Entree frei!
Vergnügungspark
gegenüber dem Fredenbaum.
Für Dortmund neu!
Von Sonntag, den 29. Mai cr.
bis auf weiteres ist der
Vergnügungspark
täglich bei freiem Entree geöffnet.
Aufgestellt sind nur Geschäfte ersten Ranges.
Es laden ein 977
Die Veranstalter.
Entree frei! Entree frei!

Bekanntmachung

Nach dem Festsetzungsbeschlusse über die Kosten des Grunderwerbs zur Freilegung der Markgrafenstraße, von Hagen- bis Friedensstraße, ist der von den Anliegern anteilig zu leistende Beitrag für 1 m Anschlußlänge auf 145,79 Mk. allgemein festgesetzt.

Auf diesen Beitrag kommt die festgesetzte Entschädigung für unentgeltliche Grundabtretung in Anrechnung. Die Abrechnung liegt vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung ab 14 Tage im Tiefbauamt, Kleppingstr. 27, Zimmer 258, zur Einsicht auf.

Dortmund, den 24. Mai 1910.

Magistrat.

Bekanntmachung.

Zählung leerstehender Wohnungen am 1. Juni 1910.

Für die Beurteilung der Wohnungsverhältnisse unserer Stadt ist es erforderlich, daß wir zuverlässige Angaben über die Zahl und Art der leerstehenden Wohnungen erhalten. Wir haben daher eine Zählung sämtlicher leerstehender Wohnungen angeordnet, welche am 1. Juli ds. Js. von Polizeibeamten vorgenommen werden soll.

Wegen der hohen Bedeutung, welche die Wohnungsfrage für alle Großstädte und auch für unsere Stadt hat, ersuchen wir die Herren Hauseigentümer, diese wichtige Erhebung dadurch zu fördern, daß sie die ihnen noch zuzustellenden Zählbogen möglichst vollständig ausfüllen und den Beamten über die für die Zählung erforderlichen Angaben bereitwilligst Auskunft geben.

Dortmund, den 25. Mai 1910.

Der Magistrat.
Dr. Schmieding.

Milchlieferung.

Der Bedarf der Armenverwaltung und der Lungenfürsorgestelle an schmutzfreier, frischer Vollmilch (jährlich ca. 22 500 Ltr.), die mindestens den Anforderungen der Polizeiverordnung vom 3. Juli 1895 entspricht, soll entweder zusammen für die ganze Stadt oder getrennt für einen oder mehrere Armenbezirke baldigst auf etwa ein Jahr vergeben werden. Die Ablieferung der Milch hat an der Wohnung der Unterstützten zu erfolgen.

Angebote wolle man an die unterzeichnete Verwaltung bis zum 15. Juni d. Js. richten. 984

Dortmund (Betenstraße 35), den 20. Mai 1910.

Die Verwaltung des Armenwesens.

Bekanntmachung.

Militär-Aushebung.

Das diesjährige Ober-Ersatz-Geschäft für Aushebungsbezirk Dortmund Landkreis findet:

1) am 4. 5. 6. 7. 8 9. und 11 Juli im Reinoldushof zu Dortmund, Wißstraße Nr. 17, morgens 8¼ Uhr,
2) am 12. 13. und 14. Juli in der Dreckmann'schen Wirtschaft zu Castrop morgens 8½ Uhr,
3) am 15. und 16. Juli in der Hartmann'schen Wirtschaft zu Lünen, morgens 9 Uhr,

beginnend, statt.

Militärpflichtige, welche bei Aufrichtung ihres Namens im Aushebungstermine nicht anwesend sind, werden mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit verhältnißmäßiger Haftstrafe belegt.

Jede Störung der Ruhe und Ordnung während des Aushebungsgeschäftes wird mit einer Geldstrafe bis zu 15 Mk. oder mit verhältnismäßiger Haftstrafe geahndet.

Eine gleiche Strafe trifft die Militärpflichtigen, welche im Aufhebungstermine ohne Erlaubnis der Ober-Ersatz-Kommission sich von dem angewiesenen Sammelplatze entfernen.

Reklamationen, welche so spät eingelegt worden sind, daß sie bei der Ersatz-Kommission nicht mehr zur Vorlage und Entscheidung gebracht werden konnten, haben keinen Anspruch darauf, von der Ober-Ersatz-Kommission berücksichtigt zu werden.

Die Familien-Mitglieder, auf deren Arbeits- und Nichtarbeitsfähigkeit es evtl. bei der Beurteilung der Reklamationen ankommt, haben mit zu erscheinen und müssen auch rechtzeitig mit zur Stelle sein.

Die Militärpflichtigen müssen vor der Ober-Ersatz-Kommission sauber gewaschen und in reinlicher Kleidung erscheinen.

Die von den Ortsbehörden den Gestellungspflichtigen zugehenden Vorladungen sind sorgfältig aufzubewahren und zum Aushebungstermine mitzubringen.

Militärpflichtige, welche beim Kreisersatzgeschäfte für irgend einen Truppenteil designirt, aber eine Vorladung nicht erhalten haben, sind verpflichtet, sich rechtzeitig bei der zuständigen Ortsbehörde oder bei dem Königlichen Landrats-Amte zu melden.

Militärpflichtige, die Kneifer, Brillen oder Bruchbänder tragen, haben diese Gegenstände auch zur ärztlichen Untersuchung mitzubringen.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche die Berechtigung zum einjährig- Freiwilligen Dienst haben und in diesem Jahre der Ober-Ersatz-Kommission behufs Erlaubnis einer entgültigen Entscheidung vorzustellen sind, haben ihre Anträge sogleich unter Beifügung ihres Berechtigungsscheines einzureichen, soweit solches nicht bereits geschehen ist.

Dortmund, den 10. Mai 1910

Der Königliche Landrat:
v. Rynsch.

„Kubinke"
- Ein moderner Roman aus Berlin W. -
Von
Georg Hermann, Verfasser v. **„Jettchen Gebert"**
Erscheint im **nächsten** Quartal im Feuilleton des
Berliner Tageblatt

Jeder Abonnent erhält kostenfrei 6 Wochenschriften:

Jeden Montag:	**Der Zeitgeist**
Jeden Mittwoch:	**Techn. Rundschau**
Jeden Donnerstag:	**Der Welt-Spiegel**
Jeden Freitag,	**ULK, Jll. Witzblatt**
Jeden Sonnabend:	**Haus Hof Garten**
Jeden Sonntag:	**Der Welt-Spiegel**

185 000 Abonnenten

Das „Berliner Tageblatt und Handelszeitung" erscheint täglich 2 mal, wöchentlich 13 mal, auch Montags, und kostet bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches

monatlich 2 Mark

Habe wöchentlich
1—2 Ct. Butter
abzugeben. Offerten mit Preisangabe unter „Molkerei L. H." an diese Zeitung.

Dr. Kraus
Spezialarzt für Haut-, Harn- und Blasenleiden
wohnt jetzt
Ostenhellweg 42/44
Sprechst.: 7½—8¾ 11—1 V. Wochentags 3—6 Nachm. 910

Besond. Umst. halb. verk.: Schw. engl. Schlafzimmer u. gute schw. Küche, zus. für 180 Mk., schönes Wohnzimmer 180 Mk. zu verkaufen. 978
Kaiserstrasse 26 II.

P. P.
Mit Ihrer „Rino-Salbe" bin ich sehr zufrieden. Ich habe schon vieles versucht, aber nichts half, nach Gebrauch Ihrer Rino-Salbe aber ist die Schuppenflechte ganz fort. Ich kann sie daher allen nur empfehlen.
Cöln, 21./9. 06.
O. Besser.
Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg auch gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt, ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig, aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.

Ausschneiden + Aufbewahren.
Frauen
gebrauchen nur Dr. Schäffers echtes Monats-Pulver, per Schachtel Mark. 3. Erfolg überraschend. Kein Geheimmittel. **K. Schreiber,** Hagen i.W. Wehringhauserstrasse 60. 985

Norddeutsche **Eisen-** und **Brückenbauanstalt** sucht zu baldigem Eintritt **tüchtigen**
Vorarbeiter
zur Unterstützung des Meisters, spätere Aufrückung in eine Meisterstelle vorgesehen. Desgl. einen in allen vorkommenden Arbeiten selbständigen und zuverlässigen 982
Vorzeichner
Die Stellungen sind bei guten Leistungen durchaus dauernd und gut bezahlt. Offerten unter Angabe der Lohnansprüche des Eintrittstermins und Einreichung von Zeugnisabschriften befördert die Expedition dieser Zeitung unter **T. u. F. 654.**

Telephon 335.
Mehrere tüchtige 912
Metall-Former
auf sofort für dauernde Beschäftigung gesucht.
Siegländer Kupferwerke G. m. b. H. **Weidenau-Sieg.**

Tüchtige
Temperguß-Former
für kleine Teile sofort gesucht.
Steinmetz u. Schäfer Eisen-Stahlgießerei
Ingolstadt.

Soll der tüchtiger
Maschinenschlosser
für Motorbau sofort gesucht. Zeugnisabschriften mit Lohnforderungen an
Weste & Overbeck,
Duisburg 5828

Ein zuverlässiger
Schmied
findet sofort dauernde und lohnende Beschäftigung bei
Kämper & Weidtmann
Riegelfabrik, Velbert Poststr. 14

Tüchtiger 7223
Dreher
als Vorarbeiter gesucht. Off. A. G. 24095 an d. Ann. Exp. **Bonacker & Kautz,** Düsseldorf.

Selbständiger
Feuerschmied
der auch schweißen kann, sofort gesucht. 7224
Franz Maas & Hardt,
Dampfkessel-Fabrik,
Lüttringhausen, Rhld.

Tüchtiger
Schleifer u. Vernickler
für Fahrradteile gegen hohen Akkordlohn gesucht.
Metallwerk Breckerfeld
in Breckerfeld.

Tüchtige Feuerschweißer
für dauernde Beschäftigung gegen hohen Verdienst sofort gesucht. (5718
Th. Lammine,
Dampfkessel-Fabrik.
Mülheim a. Ruhr 973

Modes.
Tüchtige selbst. 2. Arbeiterin die auch im Verkauf bewandert ist, sucht per sofort 7225
Elise Kleinpaß, Wesel.

Wegen Heirat suche per 1. Aug. ein besseres
Mädchen,
für alle häuslichen Arbeiten in kleinem Haushalt (2 Personen). Offert. an **C. Keuer,** Barmen, Lichtenplatzerstraße 63. 7226

Junges
Dienstmädchen
welches nähen kann, für kleinen, kinderlosen Haushalt, 2 Pers. sof. oder später gesucht.
Frau Herm. Cornelsen Barmen, Steinweg 29.

Suche zum 1. Juli d. J. ein in Küche u. Hausarbeit erfahr.
Mädchen
Jüngeres Mädchen vorh
Frau Herm. Riggeberg Werden-Ruhr.

Für den 1. Juli wird in kleinem Haushalt (3 erw. Personen) ein besseres, zuverlässiges
Mädchen,
für Küche u. Haushalt bei Familienanschluß gesucht.
Louis Pass,
Remscheid-Hüsten.

5räumige 3. Etage
hochmodern, per 1. Juli zu vermieten. Kreuzstraße 38.

Herrschaftl. Etage,
5 Zim., Küche Wintergarten, Bad, Veranda u. sonst. Zubehör per Oktober zu vermieten.
Dresdenerstr. 11.

Herrschaftl. 1 Etage.
6 Zimmer, Küche usw., wegen Sterbefalls zum 1. Juli od. früher zu vermieten.
Kaiserstraße 110, part.

Parterre-Wohnung,
abgeschlossen, 3 Zim. m. Zubeh. und eine **Mansardenwohnung** v. 3 Zimmern zu vermieten, per 1 Juli.
Näh. Hohensyburgstr. 81, part.

Althoff's

Wohlfeile Woche

Heute Montag — Letzter Tag.

Waschstoffe

Weit unter Preis!

Ein Posten prima Elsässer Woll-Mousselines
beste Fabrikate, neue Muster

Serie I Wohlfeil. Preis Meter **78** Pf. — Serie II Wohlfeil. Preis Meter **95** Pf. — Serie III Wohlfeil. Preis Meter **1.25**

Ein grosser Posten
Elsässer Mousselines, Imitation Wohlfeiler Preis Meter **48** Pf.

Der reguläre Wert dieser Stoffe ist bedeutend höher.

Weit unter Preis!

Ein grosser Posten
Schweizer Plumetis u. Stickerei-Stoffe
Serie I Meter **58** Pf. — Serie II Meter **75** Pf. — Serie III Meter **95** Pf. — Serie IV Meter **1.35**

Kleider-Zephyr-Leinen uni und gestreift . . . Meter **42** Pf.

Leinen- und Baumwollwaren

Eine seltene Gelegenheit!

Grosse Posten bester **Tischwäsche u. Handtücher**
— Lagerbestände erster Fabrikanten —
weit unter Preis!

Posten No. 1
Prima Halblein. Jacquard-Handtücher, gesäumt und gebändert, 58×100 cm . . . . . Wohlfeiler Preis Dtzd. **7.50**

Posten No. 2
Reinleinene Jacquard-Handtücher, gesäumt und gebändert, 48×110 cm . . . . . Wohlfeiler Preis Dtzd. **8.50**

Posten No. 3
Prima reinlein. Gerstenkorn-Handtücher, ges. u. gebändert, 60×100 cm Wohlfeiler Preis Dtzd. **10.50** und **9.75**

Posten No. 4
Reinleinene Tischtücher u. Servietten
u. Anderem: Jacquard-Tischtücher, gesäumt Wohlfeiler Preis 130×165 cm **2.90** 130×230 cm **4.25**
Dazu passende Servietten Wohlfeiler Preis 60×60 cm Dtzd. **6.25** 65×65 cm Dtzd. **7.00**

Posten No. 5
Reinlein. Jacquard-Tischtücher, gesäumt, vollweiss gebleicht, 130×170 cm . . . . . Wohlfeiler Preis Stück **5.00**

Posten No. 6
Reinlein. Jacquard-Servietten, gesäumt, Wohlfeiler Preis 60×60 cm Dtzd. **8.00** 56×56 cm Dtzd. **7.50**

Ein Posten
Handtücher — Tischtücher — Servietter
einzelne Stücke und Dutzende, in allen Grössen, im Werte von ca. 10 000 Mk.
weit unter Preis!

Handtuchgebild carriert, 60 cm breit, Wohlfeiler Preis Meter **32** Pf.
Jacquard-Gerstenkorn 60 cm br., Wohlfeiler Preis Meter **55** Pf.
Glatt Gerstenkorn mit Atlaskante, 60 cm breit Wohlfeiler Preis Meter **60** Pf.
Reinl. Gerstenkorn 60 cm breit . . Wohlfeiler Preis Meter **82** Pf.
Schürzen-Siamosen 140 cm breit, prima Qualität Wohlfeiler Preis Meter **68** Pf.
Bordo-Bettdamast 160 cm breit, Wohlfeiler Preis Meter **1.45** u. **98** Pf.
Weiss. Elsäss. Bettdamast 130 cm u. 160 cm breit, Wohlfeiler Preis durchweg Meter **1.45**

Ein großer Posten Halbfertige Roben

einzelne Stücke aus selten billig erworb. Muster-Collectionen erster Fabrikanten
bedeutend unter Preis.

Serie I Roben, Leinen imitiart und Batist, mit Spitzen-Einsätzen und Volant . . . Wohlfeiler Preis **5.50**
Serie II Roben, Batist, m. Valenciennе-Einsätz. Wohlfeil. Preis **7.50**
Serie III Roben, Seidenbatist mit Fältchengarnitur, Spitze und Einsätzen . . . . . Wohlfeiler Preis **9.50**
Serie IV Roben, Batist, mit Stickerei und Spitzen-Einsätzen Wohlfeiler Preis **12.50**
Serie V Roben, Leinen und Batist, mit reicher Stickerei Wohlfeiler Preis **16.50**
Serie VI Roben, Japan. Rohseide, Waschtüll, Wollbatist und Leinen aus Stickereistoff . . . Wohlfeiler Preis **19.50**
Serie VII Roben, Wollbatist, Leinen, Japan, Waschtüll mit Stickerei-Motiven u. breit. Spitz. Wohlfeiler Preis **22.50**
Serie VIII Roben, Tüll, Rohseide, Leinen, Wollbatist, reich mit Stickerei-Einsätzen garniert, Wohlfeiler Preis **27.50**

Damen-Confection

Leinen-Bast-Blouse Hemdfaçon, farbig gestreift, Wohlfeiler Preis **3.90**
Leinen-Blouse weiss und farbig, Hemdfaçon, Vorderteil ganz bestickt . . . . . Wohlfeiler Preis **4.90**
Seiden-Blouse aus gutem Taffet-Chiffon, mit eingefärbter Tüllpasse u. Stickerei, reich garniert Wohlfeiler Preis **9.75**
Weisse Woll-Blouse mit Stickerei und Durchsätzen reich garniert . . . . Wohlfeiler Preis **3.90**
Satin-Blouse schwarz, Hemdfaçon, Vorderteil in Fältchen Wohlfeiler Preis **2.65**
Weisse Batist-Blouse Vorderteil mit eleg. Stickerei und Valenciennes garn. Wohlfeiler Preis **2.45**
Weisse Batist-Blouse Vorderteil und Schulterpasse aus Stickereistoff . Wohlfeiler Preis **4.25**
Weisse Batist-Blouse Vorderteil mit Feston und Durchsatz garniert . . . Wohlfeiler Preis **4.90**
Weisse Batist-Blouse Vorderteil mit eleg. breit. Stickerei-Einsatz. . . . Wohlfeiler Preis **6.75**
Weisse Batist-Blouse aus eleg. Stickerei-Stoff, mit Fältchenpasse . . . **Wohlfeiler Preis** **10.75**
Satin-Rock schwarz, reine Wolle, ganz gefüttert, mit Stoffblenden oder Seidengarnitur . . . . . **Wohlfeiler** Preis **8.50**
Wasch-Jupon gestreift, mit hohem Volant, in verschied. Farben **Wohlfeiler** Preis **1.95**
Wasch-Jupon aus sehr gutem Satin, hell und dunkel, weit geschnitten . . . . . Wohlfeiler Preis **3.75**

Elegante Taillen-Kleider aus modernen Wollstoffen:
Serie I Regulärer Preis bis 65.00 ; Wohlfeiler Preis **38.50**
Serie II Regulärer Preis bis 75.00 ; Wohlfeiler Preis **48.00**
Serie III Regulärer Preis bis 120.00 ; Wohlfeiler Preis **58.00**

Weit unter Preis!

Nur so weit Vorrat reicht.

Ein Posten **reinwollene Mousseline-Blousen**
beste, chice Verarbeitung
Serie I **6.75** — Serie II **7.50** — Serie III **9.50**
Ein Posten **Zephyr-Blousen** **3.90**
Ein Posten **Leinen-Röcke** mit imitiert Klöppelbesatz, vorzügliche Qualität **3.50**
Ein Posten **Staubmäntel** aus vorzüglichen Stoffen . . . **11.50**
Ein kleiner Posten **Leinen-Kleider** durchweg . . . **12.50**
Hervorragend schöne weisse Cheviot-Kleider auf Seide gearb., regul. Wert bis 60.00, durchweg **32.50**

Knaben-Confection

Grosse Posten
Wasch-Anzüge, Blousen u. Hosen
bis zu 33⅓ % unter regulärem Wert!

Serie I: Wasch-Blousen und Cöper-Stoffen . . . hochgeschl. und Matrosen-Façons, aus gut. Cretonne-Wohlfeiler Preis Grösse 0 **50** Pf.
— Jede weitere Grösse mit 10 Pf. steigend. —

Serie II: Wasch-Blousen und Cretonne-Stoffen . . . hochgeschl. und Matrosen-Façons, aus Cadett-, Cöper-Wohlfeiler Preis Grösse 0 **80** Pf.
— Jede weitere Grösse mit 20 Pf. steigend. —

Serie III: Wasch-Blousen Cadett-, Cöper- und Halbleinen-Stoffen, zum Teil mit Abzeichen . . . . . hochgeschl. und Matrosen-Façons, aus besten Zephyr-, Wohlfeiler Preis Grösse 0 **1.50**
— Jede weitere Grösse mit 25 Pf. steigend. —

Ein Posten **Wasch-Hosen** Wohlfeiler Preis Grösse 0–7 Stück **95** Pf.

Wasch-Anzüge aus besten gestr. und karierten Siamosen, mit abknöpfbarem Matrosenkragen und Aermelaufschlägen . . . Wohlfeiler Preis Grösse 0 **4.50**
— Jede weitere Grösse mit 50 Pf. steigend. —

Besonders preiswert!

Herren-Sommer-Joppen, Lüstre
alle Grössen: Wohlfeiler Preis
Posten 1 **3.50** Posten 2 **4.50** Posten 3 **5.75** Posten 4 **7.50** Posten 5 **9.00**

Damen-Wäsche

Damenhemden Achselschluss, mit 4 eckiger u. Shawlpasse à-jour-Bogen . . . . . Wohlfeiler Preis **1.25**
Damenhemden Achselschluss, Reform mit Hohlsaum und Barmer Bogen, mit Herzpasse und Madapolam-Feston Wohlfeiler Preis **1.45**
Damenhemden Achselschl., Reform, mit Handstick. u. Maschinen-Languette, u. mit Festongarnitur, versch Ausführ. Wohlfeiler Preis **1.95**
Damenhemden Achselschluss, Reform, mit breit. Feston, Feston-Einsatz und Bandgarnitur Wohlfeiler Preis **2.25**
Damenhemden Achselschluss, Reform, mit reicher Handstickerei u. Handlanguette, Rumpfgestickt, und mit eleg. Festons u. Einsätz., versch. Ausführ. Wohlf. Preis **2.90**
Damen-Beinkleider Kniefaçon mit Feston Wohlfeiler Preis **1.25**
Damen-Beinkleider Kniefaçon m. Feston, verschied. Ausführ. Wohlfeiler Preis **1.65**
Damen-Beinkleider Kniefaçon, m. Handlanguette u. Säumch.-Garnitur . . . . . Wohlfeiler Preis **2.45**
Damen-Beinkleider Kniefaçon, mit reicher Feston-Garnitur verschiedene Ausführ. Wohlfeiler Preis **2.90**
Weisse Backfisch-Röcke mit Feston, verschied. Ausführ. Wohlf. Preis 6.75 5.75 4.75 **3.75**
Weisse Damen-Röcke mit Feston-Volant, verschiedene Ausführungen Wohlfeiler Preis **4.75**
Weisse Damen-Röcke mit Feston-Volant, Feston-Einsatz und Säumchen garniert . . . . . Wohlfeiler Preis **7.75**
Weisse Damen-Röcke mit Feston-Volant, Feston-Einsätzen und Tupfenmull . . . . . Wohlfeiler Preis **10.75**

Frottierstoff-Handtücher weiss Kräuselstoff mit roter Kante:

	50×110 cm	60×120 cm
Wohlfeiler Preis	75 Pf.	95 Pf.

Taschentücher

Weit unter Preis!

Ein grosser Posten **reinlein. Taschentücher,** tadellose Ware:
für Damen: Wohlfeiler Preis Serie I Dtz. **3.25** Serie II Dtz. **5.00**
für Herren: Wohlfeiler Preis
Serie I Dtz. **4.00** Serie II Dtz. **4.50** Serie III Dtz **5.00** Serie IV Dtz. **6.00**

Ein Posten **reinlein. Damen- und Herren-Taschentücher** mit kl. Webefehlern ganz aussergewöhnlich billig.

Tapisserie

Hervorragend preiswert!

Lochstickerei-Genre, mit Hohlsaum, Handarbeit, Reinleinen:

	Schoner 35×35 cm	Milieux 60×60 cm	Milieux 75×75 cm
Wohlfeiler Preis	1.45	3.75	5.50
	Läufer 35×140 cm	Kissen	Handtuch
Wohlfeiler Preis	6.50	4.75	4.75

Garnitur mit handgeklöpp. Spitze u. Entredeux:

	Schoner 35×35 cm	Milieux 60×60 cm	Läufer 35×130 cm
Wohlfeiler Preis	1.85	3.75	4.50

Garnitur, Erbstüll, mit lein. Klöppelspitze und Entredeux:

	Milieux 65×65 cm	Läufer 40×135 cm
Wohlfeiler Preis	1.85	2.75

Festons

Madapolam-Festons in Stücken à 4½ Meter:
Wohlfeiler Preis Stück **2.45 1.95 1.45 95 75** Pf.
Waschborden in Stücken à 5 Meter, für Schürzen und Russenkittel, neue Dessins Wohlfeiler Preis Stück **28** Pf.
Wäschebändchen weiss, in Stücken à 10 Meter Wohlfeiler Preis Stück **32** und **22** Pf.

Haushaltwaren

Ca. 500 Wasch-Garnituren fein dekoriert, 5-teilig Wohlfeiler Preis **2.65**
Ca. 400 Wasch-Garnituren crême mit Gold, 5-teilig Wohlfeiler Preis **2.95**
Ca. 400 Porzellan-Tassen imitiert Japan-Dekor Wohlfeiler Preis **45** Pf.
Ca. 400 Dessert-Teller imitiert Japan-Dekor Wohlfeiler Preis **38** Pf.
Ca. 500 Scherz-Likörkannen Petroleum-Kanne oder Milchflasche Wohlfeiler Preis **45** Pf.
Ca. 500 Kochtöpfe weiss Emaille 24 cm, mit Deckel, Wohlfeiler Preis **95** Pf.

Montag, den 30. Mai 1910.

Dortmunder Tageblatt.

Nr. 123. 27. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Preußischer Landtag.

Berlin, 28. Mai.

Herrenhaus.

Die Etatsberatung wird fortgesetzt bei Kapitel Kultusetat:

Fürst zu Salm-Horstmar begründet einen Antrag, zur besseren Ausgestaltung und Ausstattung der philosophischen Fakultät der Universität Münster in den nächsten Etat erhebliche Mittel einzustellen. Ueber die stiefmütterliche Behandlung Münsters und die Bevorzugung Bonns herrsche im Westen ein lebhafter Unwille. Diese rücksichtslose Behandlung der westfälischen Landesuniversität müsse ein Ende nehmen.

Kultusminister v. Trott zu Solz: Nach den amtlichen Erhebungen haben wir uns entschlossen, für die Bauten der Münsterschen Universität etwas Durchgreifendes geschehen zu lassen. Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben erklärte sein Einverständnis. Die Vorarbeiten für den nächsten Etat sind im Gange. Die Schilderung des Vorredners über die gegenwärtigen Zustände und die bisherigen Maßnahmen der Regierung waren wohl zu schwarz gemalt. Noch im letzten Jahrzehnt haben wir dort eine juristische und eine halbe medizinische Fakultät eingerichtet. Infolge der überraschenden Entwickelung des Besuches sind natürlich manche Uebelstände hervorgetreten. Dies lag aber nicht an dem bösen Willen der Regierung. Wir werden hier zu besseren Zuständen kommen. (Beifall.)

Oberbürgermeister Jungeblodt-Münster: Unsere Forderung wurde von Abgeordneten aller Richtungen vertreten. Wir begrüßen das dankbar, werden aber in unseren weiteren, durchaus berechtigten Forderungen nicht nachlassen. Die Provinz Westfalen ist nicht bloß in dieser Beziehung ein Aschenbrödel Preußens gewesen. Es wäre Pflicht der Regierung, das Aschenbrödel aus der Küche in den Hofsaal zu führen. (Beifall.)

Ein Finanzkommissar weist darauf hin, daß der Finanzminister dem Antrag des Unterrichtskommissars auf räumliche Ausgestaltung der Universität stets nachgegeben habe. Weitere Anträge sind an den Finanzminister nicht gerichtet worden.

Fürst zu Salm-Horstmar: Die Wünsche der Westfalen sind doch deutlich genug zum Ausdruck gebracht worden. Bedarf es da noch besonderer Anträge?

Der Antrag Fürst Salm wird angenommen.

Generalfeldmarschall Graf v. Haeseler: Zum fünften Male seit meinem Eintritt in dies hohe Haus trete ich für die allgemeine obligatorische Fortbildungsschule ein, damit die Zeit zwischen der Elementarschule und der Militärzeit überbrückt wird, damit die Jugend nicht zurückgeht an Geist, Seele und Körper, damit die nationale Gesinnung gefördert und die jungen Leute würdige Mitglieder der Nation werden. Die Regierung sollte folgendes Gesetz erlassen: Jeder Preuße ist bis zum vollendeten 18. Lebensjahr schulpflichtig.

Kultusminister v. Trott zu Solz: Die eben gehörten Gedanken beschäftigen jeden Vaterlandsfreund. Manches ist in dieser Richtung geschehen, manches bleibt zu tun. Wir haben hier eine Lücke in der Reihe unserer sozialen Aufgaben auszufüllen. Es handelt sich um die Abwehr eines Angriffes, der von einer politischen Partei in vollem Zielbewußtsein gegen unsere Jugend unternommen wird, um die Jugend mit Feindschaft gegen den Staat und die Gesellschaftsordnung zu erfüllen. Dies macht die Angelegenheit ernst und läßt einen Appell zur Abwehr als berechtigt erscheinen. (Beifall.)

Nach weiterer Debatte wurde der Kultusetat bewilligt.

Nächste Sitzung: Montag 12½ Uhr: Fortsetzung der Etatsberatung.

Abgeordnetenhaus.

Es waren kleinere Vorlagen, die am Samstag im preußischen Abgeordnetenhause erledigt wurden. Der Gesetzentwurf über die Verlegung der Landesgrenze zwischen Preußen und Württemberg bei Steinhofen wurde genehmigt. In erster Beratung wurde der Gesetzentwurf über den Nogatabschluß einer Kommission überwiesen.

In zweiter Lesung wurde sodann das Gerichtskostengesetz angenommen. Ein Kommissionsbeschluß, wonach für die Eröffnung einer Verfügung von Todeswegen fünf Zehntel der vollen Gebühr, bei eigenhändigen Testamenten die volle Gebühr erhoben werden soll, wurde auf Antrag Kirsch (Ztr.) gestrichen. Ebenso wurde ein Antrag Seyda (Pole) abgelehnt, der wünscht, den § 55 zu streichen, der eine Erhöhung der Gebühren um ein Viertel bestimmt, wenn sich ein Beteiligter am Rechtsgeschäft in fremder Sprache erklärt.

Justizminister Beseler betonte bei dieser Gelegenheit, unsere Gerichtssprache sei deutsch und jeder könne sich der deutschen Sprache bedienen.

In zweiter Lesung genehmigt wurde auch die Novelle zur Gebührenordnung für Notare, dabei wurde ein Antrag Lieber (nat.-lib.) angenommen, beim Abschluß von Eheverträgen die Bemessung der Notariatsgebühren der freien Uebereinkunft zu überlassen.

Es folgte die zweite Lesung der Novelle zum Gesetz über die Gewährung von Zwischenkredit bei Rentengutsveränderungen. Das Gesetz will den Fonds für die Gewährung von Zwischenkrediten von 10 auf 15 Millionen erhöhen. Die Vorlage wurde nach unwesentlicher Debatte angenommen. Schließlich wurde die zweite Lesung des Gesetzentwurfs betreffend die Verpflichtung zum Besuche ländlicher Fortbildungsschulen in Schlesien erledigt.

Das Haus vertagte sich auf Montag 11 Uhr (kleinere Vorlagen und Initiativ-Anträge). Schluß 4 Uhr.

Die Geschichte eines ungesühnten Dirnenmordes vor Gericht.

(Schwere Anschuldigungen gegen einen Tierarzt.)

S. u. H. Gommern, 27. Mai.

Die Geschichte eines bisher ungesühnt gebliebenen Berliner Dirnenmordes, der mehr als 17 Jahre zurückliegt, soll in einer Verhandlung von dem hiesigen Amtsgericht aufgerollt werden, die sich gegen den Schriftsteller Plack aus Heiligensee bei Berlin richtet. Der Angeklagte soll den hier am Orte wohnhaften Tierarzt Nieber dadurch schwer beleidigt haben, daß er ihn beschuldigte, er sei der Mörder der Prostituierten Hedwig Nitsche. Das übelbeleumundete Mädchen wurde am 25. Oktober 1891 in einem Absteigequartier in der Holzmarktstraße zu Berlin tot aufgefunden. Der Leichenbefund ergab, daß ausgesprochener Lustmord vorlag. Die dem Opfer beigebrachten Wunden, und Verstümmelungen glichen genau denjenigen, die man bei den Mädchenmorden in London beobachtet hatte, und als den niegefaßten Täter man „Jack den Aufschlitzer" bezeichnete. Die Polizei ordnete ein umfangreiches Ermittelungsverfahren an, daß aber erfolglos blieb. Ebenso blieben eine weitere Anzahl Lustmorde in der Folgezeit unentdeckt. Es hatte sich wohl eine Zeit lang der Verdacht gegen einen Studenten der Tierärztlichen Hochschule zu Berlin gerichtet, doch mußte das Verfahren wegen Mangels an Beweisen eingestellt werden.

In diesem Stadium der Angelegenheit nahm sich auf Grund privater Ermittelungen der Berliner Schriftsteller Plack der Sache an. An der Hand des von ihm gefundenen Materials richtete er mehrere Eingaben an das Berliner Polizeipräsidium und die Berliner Staatsanwaltschaft, die aber resultatlos verliefen. Plack verwertete nun sein Material in Form eines Romans. Das Schlußkapitel, das die Frage nach dem Täter enthielt, ließ er offen. Dagegen deutete er in seinem Briefe an den Tierarzt Nieber an, daß er diesen für den Täter halte und forderte ihn auf Selbstmord zu begehen.

Nieber strengte nun gegen Plack Beleidigungsklage an, in welcher Sache im April 1909 eine Verhandlung stattfand. Plack hatte hierzu zwei Angehörige der Wirtleute, bei denen Nieber seinerzeit als Student gewohnt hatte, als Zeugen laden lassen, nach deren Aussagen das Schöffengericht in Gommern das Verfahren gegen Plack aussetzte. Die Akten wurden der Staatsanwaltschaft in Berlin übergeben, deren Ermittelungen aber gleichfalls ohne Erfolg waren. Nun schrieb Plack einen zweiten Brief an den Tierarzt, in dem er ihm das Erscheinen einer Broschüre über den Fall ankündigte und ihm erneut riet, Selbstmord zu begehen. Darauf wurde die Klage gegen Plack wegen Beleidigung wieder aufgenommen, die heute zur Verhandlung gelangt. Im Rahmen dieses Beleidigungsprozesses gedenkt Plack einen umfangreichen Wahrheitsbeweis anzutreten, um darzutun, daß Nieber wirklich der Mörder der Prostituierten Nitsche ist.

Zu der heutigen Verhandlung ist Schriftsteller Plack-Podgorski persönlich erschienen. Er ist bekannt aus dem großen seinerzeit vom Finanzminister Miquel angestrengten Beleidigungsprozeß, den Plack der verschiedensten Verbrechen während seiner Amtszeit als Direktor der Dinkonto-Gesellschaft beschuldigt hatte. Plack wurde damals zu einer langen Gefängnisstrafe verurteilt. Er hat sich dann auch noch in der Affäre des Schriftstellers Karl Pasch wie überhaupt in der antisemitischen Bewegung der 90er Jahre stark betätigt und eine Reihe Broschüren und Schriften verfaßt, in denen er gegen wahre und vermeintliche Mißstände ankämpfte. Die von ihm für den gegenwärtigen Fall gestellten Beweisanträge waren von dem Vorsitzenden sämtlich abgelehnt worden. Zu Beginn der Verhandlung erhob daher der Beklagte den Einwand der Befangenheit bei dem Vorsitzenden Amtsrichter Stolle, worauf das Gericht seinen Beschluß dahin verkündete, daß dieser Antrag seiner Nachprüfung durch das Landgericht Magdeburg bedürfe, weshalb die Verhandlung vertagt wurde.

Die Einigungsverhandlungen im Baugewerbe.

Von Arbeitgeberseite waren zu den Einigungsverhandlungen zehn Vertreter, von Arbeitnehmerseite 24 Vertreter anwesend. Geheimrat Dr. Wiedfeldt eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßung der Vertreter und einer Darlegung der Gründe, welche das Reichsamt des Innern zu neuerlichem Eingreifen veranlaßten. Zugleich konstatierten die Unparteiischen auf Wunsch der Parteien, daß ihre bisher unternommenen Schritte von keiner der in Betracht kommenden Organisationen veranlaßt worden seien. Die nunmehr beginnenden Verhandlungen über die sachlichen Streitpunkte des Vertragsschemas gestalten sich äußerst schwierig. Die Sitzung begann mit einem kleinen Vorspiel. Der Unternehmerverband von Ostpreußen hatte Arbeiter um Verhandlungen gebeten hätten, da ihnen die Mittel ausgegangen seien. Der Abg. Bömelburg brachte dies sofort zur Sprache und Geheimrat Wiedfeldt stellte fest, daß diese Behauptung jeder Grundlage entbehrt. Die Verhandlungen seien vom Staatssekretär Delbrück ausgegangen, der sich zuerst an den Unternehmerverband gewandt und nachdem er Zustimmung von dieser Seite erhalten hätte, die Arbeiterorganisation gefragt habe, die dann auch ihre Bereitwilligkeit zu Verhandlungen erklärten. Auch Dr. Brenner und Dr. Bentler erklärten, daß sie von keiner Seite beeinflußt seien. In der Sache selbst erklärten sich die Unternehmer bereit, auf Grund des alten Vertragsmusters zu verhandeln. Sie behalten sich aber vor, ihre sämtlichen Anträge wieder einzubringen. Zunächst verlangten sie wiederum den zentralen Abschluß des Tarife, eine Forderung, die die Arbeiter mit Entschiedenheit zurückweisen. Wenn die Unternehmer es auch bestritten, so sei es doch ein offenes Geheimnis, daß der zentrale Abschluß der Tarife ein Mittel sein solle, wegen irgendeines kleinen Tarifvergehens in irgendeinem Orte gegen die gesamten Bauarbeiter in ganz Deutschland vorzugehen. Ueber diesen Punkt konnte eine Einigung nicht erzielt werden, ebensowenig einigte man sich über die Frage der Ueberstunden, sowie über die Frage der Arbeitszeit. Auch über den Vorschlag der Unternehmer, daß der tariflich festgesetzte Lohn nur für geübte Bauhilfsarbeiter gezahlt werden soll, wurde kein Einverständnis erzielt. Jedenfalls halten die Unternehmer an ihrer Forderung fest, daß anstatt des bisherigen Einheitslohnes Staffel- oder Durchschnittslöhne zulässig sein sollen.

Am Samstag vormittag wurden die Einigungsverhandlungen im Baugewerbe unter dem Vorsitz des Geheimrats Dr. Wiedfeldt im Reichstagsgebäude fortgesetzt. Zur Verhandlung stand die Akkordfrage, bei der ebenso wie bei den andern Streitpunkten unversöhnliche Gegensätze zutage traten. Die Arbeitgeber wollen berechtigt sein, selbständig Akkordtarife aufstellen und abschließen zu dürfen, während die Arbeitnehmer dies von der Zustimmung der Lokalverbände abhängig machen wollen.

Heute letzter Tag des grossen Spezial-Verkaufs von

Sommer-Waren

Meyer & Günther

DORTMUND ■ STEINPLATZ.

In allen Abteilungen Auslagen enorm billiger Gelegenheitsposten.

3 Minuten vom nordlichen Ausgang des Hauptbahnhofes

Segen der Arbeit.

Roman von Klara Hellmuth. 19

„Schließlich mußte ich noch in die Stadt zum Rechtsanwalt und ging dann mit ein paar Bekannten in den Ratskeller. Auf soviel Aerger braucht man notwendig eine Erfrischung."

„Ach so. Daher Deine Zärtlichkeiten."

„Im Wein ist Wahrheit. Er bringt nur die Gefühle an den Tag, die ich immer für Dich habe, mein Engel." sagte er affektiert.

Auerbach gehörte zu den Männern, denen die Weinsaune ganz besonders schlecht steht und als er seine Frau wieder an sich ziehen wollte, schob sie ihn verdrießlich zurück.

„Unsinn, Emil. So laß mich doch sticken."

„Ich will aber die Blicke Deiner schönen Augen nicht immer mit dem dummen Seidenlappen teilen," sagte er.

„Ich sehe ja schon, was soll's denn noch?"

„Hast Du heute abend recht was Nettes zu essen?"

„Du weißt ja selbst am besten, was Du bestellt hast. In unserem Hause bestimmt und überwacht ja der Mann und nicht die Frau das Menu," sagte sie kurz.

„Weshalb soll man sich nicht einen guten Happen gönnen, wenn man's bezahlen kann? Und was die Ueberwachung anlangt, so hat eben die Köchin mehr Respekt vor mir, als vor Dir. Uebrigens hatte die Farce in den Pasteten gestern abend zu viel Salz. Ich habe Karoline darüber auch meine Meinung gesagt."

„Du hast wahrhaftig Deinen Beruf verfehlt, Emil, als Koch würdest Du Großes geleistet haben," sagte Erna ironisch und stand auf.

Nach Tisch blieb man im Salon. Es war zwar noch herrlich im Freien, aber Auerbach hatte allerhand Befürchtungen wegen der Abendluft. Man hatte von den Fenstern einen hübschen, freien Blick über die freundliche Wiesenlandschaft, durch die sich, wie ein schmales Band die Chaussee hindurchzog. Am Himmel hatten die rosa und violetten Farben des Sonnenuntergangs bereits dem Abendgewölk Platz gemacht. Rosenduft drang herein und vereinzelte Fledermäuse strichen bis dicht an die geöffneten Fenster; es war so still, daß die Hufschläge eines Pferdes deutlich herüberschallten. An einer kleinen Steigung der Chaussee hoben sich Mensch und Tier scharf wie eine Silhouette vom Himmel ab. Auerbach nahm ein Opernglas auf, das zwecks besserer Kontrollierung der Vorübergehenden immer seinen Platz auf dem Fensterbrett hatte und sah hinüber.

„Ich erkenn' ihn," sagte er triumphierend. „Das ist ja Busch aus Kosenau. Hab' ihn lange nicht gesehen. Nee, so was, Erna! Reitet der Mensch wahrhaftig noch immer den alten Schinder, über den wir uns schon voriges Jahr immer mokierten."

„Ich hab' mich nicht mokiert, Emil."

„Mir könnt' einer zehntausend Mark auf den Tisch legen, ehe ich mich mit dem pudeligen Biest sehen ließe. Da haben wir's doch anders mit unseren Grauschimmeln, was, Erna?"

„Ja, das haben wir," sagte sie in müdem Ton.

„Man sieht's immer wieder von neuem, was Du für eine gescheite kleine Person warst, als Du ihn meinetwegen laufen ließest. Verliebt genug waret Du freilich mal in ihn," kicherte Auerbach weiter. Er stand noch etwas unter dem Einfluß des Chablis.

Erna zuckte zusammen, als habe sie in ein Messer gegriffen. Ahnte dieser Mann gar nicht, was er mit seinem taktlosen Gerede anrichtete, daß er die Kluft zwecklos erweiterte, die von Anfang an zwischen ihm und ihr geklafft hatte? Weshalb immer Vergleiche und Erinnerungen wecken, die doch nie geweckt werden durften, ohne zugleich zu einer schweren Gefahr zu werden?

Zwei Jahre waren verflossen, seitdem Erna als Herrin in die Villa Auerbach eingezogen war, aber diese zwei Jahre hatten nicht einmal die Zufriedenheit mitgebracht, geschweige denn das Glück. Die Zeit heilte in diesem Falle nicht, sie teilte nur noch mehr, was von Anfang an nur ärgerlich verbunden gewesen war.

Zwei Jahre! Erna erschienen sie oft wie zwanzig. Wie endlos würde das Leben sich ausspinnen, wenn es so fortging. Sie würde ja, wenigstens für ihr Gefühl, Methusalems Alter erreicht haben, wenn endlich einmal alles vorüber war.

Im Rausch von Trotz und Zorn hatte sie sich mit Auerbach verlobt, aber der Rausch hatte nur so lange gedauert, um sie ihr Lebensglück ihrem unfruchtbaren Hochmut opfern zu lassen. Dann war er verflogen, um nichts zurückzulassen als Scham, Widerwillen und bittere, verzehrende Reue.

In der phantastischen Schwärmerei ihrer zwanzig Jahre sah sie es dann wie eine Sühne an, zu tragen, was sie sich auferlegt hatte, ohne zu bedenken, daß sie gerade dadurch Unrecht auf Unrecht häufte. Wußte sie überhaupt so recht, was sie tat, als sie glaubte. Auerbach unter allen Umständen ihr Wort halten zu müssen? Ahnte sie auch nur, was es heißen will, mit Leib und Seele an einen ungeliebten Mann gebunden zu sein? Bei gewissen Charakteren und unter günstigen Verhältnissen kann es wohl geschehen, daß mit der Zeit Gleichgültigkeit sich in ruhige Zufriedenheit verwandelt.

Die Fehler verblassen, die guten Eigenschaften treten mehr hervor, eines schleift sich am andern ab, und die kleinen täglichen gemeinsamen Interessen täuschen allmählich über den Mangel innerer Gemeinschaft hinweg. Bei Erna war das ganz ausgeschlossen.

Es war, wie sie selbst oft gesagt, ein Tropfen Rebellenblut in ihr, dessen Wirkung nur durch Liebe unschädlich zu machen gewesen wäre. Jeder kleine Mißton ward ihr zur grellen Dissonanz, jede kleine Schwäche zu einem abstoßenden Fehler. Unter dem Trubel und der Aufregung der Hochzeitsvorbereitungen war Erna kaum zur Besinnung gekommen. Dann folgten die wechselnden Bilder der Hochzeitsreise, die Empfangsfeierlichkeiten für das heimkehrende Paar in der festlich geschmückten Villa, das unwillkürliche Vergnügen des Besitzergreifens, und dann..? Ja, dann kam eben die nüchterne Wirklichkeit, von der jetzt alle Schleier abfielen, mit denen Aufregung, Selbsttäuschung oder Aehnliches sie noch umkleidet haben mochten, es kam das tägliche Leben mit seinem unausweichlichen Beisammensein. Mit dem allen galt es sich abzufinden.

Auerbach war auf seine Art sehr verliebt in seine Frau und stolz auf ihre Schönheit, aber daß er es eben auf seine Art war, nahm diesem Gefühl seinen Wert. Er selbst wählte für Erna Toiletten und Schmucksachen und hätte anfangs am liebsten jeden Tag Freunde eingeladen, um ihnen den allerliebsten Vogel zu zeigen, den er für sein schmuckes Bauer eingefangen hatte, aber Erna erinnerte dies alles nur an Izzet Pascha aus Fatinitza, der dem in den Harem eingedrungenen Reporter die Vorzüge seiner Suleima anpreist. Immer deutlicher stellte es sich heraus, daß nichts, aber auch garnichts Gemeinsames die Ehegatten verband, um so anziehender waren ihm die Inserate der Delikatessengeschäfte und er verbrachte manche halbe Stunde damit, Erna Vorlesungen über die Zubereitungen dieses oder jenes Gerichts zu halten, ohne zu ahnen, wie sehr er dadurch ihren Spott herausforderte. Und sie hatte soviel Zeit, über all seine Schwächen nachzudenken, in ihrem unbeschäftigten Leben des Reichtums. Jeder fade Scherz ihres Mannes, jede seiner plumpen und so verhaßten Liebkosungen, jede Aeußerung seiner materiellen Natur vergrößerte sich ihr zu einer bitteren Kränkung, zu einer persönlichen Schmach.

Wie bei früheren Gelegenheiten, so übertrieb sie auch hier, und wie ein Fieberkranker sich rastlos von einer Seite zur andern wirft, in der vergeblichen Hoffnung, hier oder dort Ruhe und Bequemlichkeit zu finden, so suchte Erna für ihre innere Unrast und Unzufriedenheit Hilfe in Zerstreuungen. In gewissen Kreisen der Steinbrücker Gesellschaft spielte Auerbach immerhin so etwas wie eine Rolle, wenn er das auch mehr seinem Gelde als seiner Persönlichkeit verdankte. Seine Diners hatten schon in seiner Junggesellenzeit verdienten Ruf genossen, und nun eine schöne, junge Frau am Tisch präsidierte, kamen die Gäste noch lieber, wenigstens die Herren, denn die Damen hatten bald dies, bald das an Erna auszusetzen. Diese kleine Person, die doch schließlich nur eine Administratortochter war, trug den Kopf so hoch wie eine geborene Gräfin, wußte immer, was sie wollte, und schien keinerlei Verlangen nach irgend einer Vertrauensperson zu haben, wie es sich bei ihrer Jugend doch geschickt hätte. So die Aelteren. Die jüngeren Mädchen vermerkten es übel, daß einer verheirateten Frau, die es doch nicht mehr nötig hatte, so viel Aufmerksamkeit seitens der jungen Herren zu teil ward. Sie betrachteten sie ungefähr wie der Förster den Wilddieb, und es dauerte gar nicht lange, so tauchte die Bezeichnung „die kokette Frau Auerbach" auf. Man wußte nicht, wer sie erfunden hatte, aber sie fand Anklang und einer sprach sie dem andern nach, ohne sich darum zu kümmern, ob sie berechtigt sei.

Da ihre Häuslichkeit ihr so wenig Befriedigendes bot und ein tete-a-tete mit ihrem Manne ihr immer weniger zusagte, so füllte sie das Haus mit Gästen, so oft sie nur konnte.

179.18

Die Verhandlungen wurden, wie der „H. C." hört, am Samstag soweit gefördert, daß am Montag die strittigen Punkte, deren Anzahl und Bedeutung nicht gering ist, im Reichsamt des Innern von den Unparteiischen aufgestellt werden können. Am Montag nachmittag wird dann zunächst noch zwischen je vier Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer und den Unparteiischen eine kurze Besprechung über das Formelle dieser Streitpunkte stattfinden. Am Dienstag soll dann eine zweite Lesung des Tarifmusters vorgenommen werden. Die Aussichten auf ein positives Ergebnis sind nach wie vor sehr gering. Die hauptsächlichsten Meinungsverschiedenheiten bestehen über die Akkordarbeit, die einseitigen Arbeitgebernachweise und den zentralen Abschluß.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer Dortmund.

× Dortmund, 28. Mai.

Der frühere Wirt Johann Eckardt hatte sich wegen Verleitung zum Meineide in zwei Fällen vor der Strafkammer zu verantworten. Die Anklagesache hat ihren Ursprung in einer früher gegen Eckardt schwebenden Strafsache, in welcher auch eine Frau Mitangeklagte war. Eckardt soll es unternommen haben, den Klempnermeister Fritz Schulte und den Privatmann Fritz Erlemann in dem erwähnten Prozeß zu seinen (Eckardt's) Gunsten zu einer falschen Aussage zu verleiten. Die Beweisaufnahme ergab, daß die Parteien sich jetzt „spinnenfeind" gegenüberstehen; die Zeugenaussagen widersprachen sich ganz erheblich. Der Gerichtshof konnte unter diesen Umständen zu keiner Verurteilung kommen und erkannte auf Freisprechung. Der Vorsitzende, Herr Landrichter Ploeger nahm aber Veranlassung zu erklären, daß nach der Ueberzeugung des Gerichts auf einer Seite Meineide geschworen seien, das sollten wenigstens die Zeugen hören, die ihr Gewissen mit einem Meineide belastet hatten.

Wegen Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung vor dem Amtsgericht in Kastrop wurde die Ehefrau Amanda Brennele von der Strafkammer zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

In einem Dortmunder Blatte erschien vor nicht langer Zeit eine Anzeige, laut welcher ein noch nicht 16 Jahre altes Mädchen sich für die Bühne ausbilden zu lassen beabsichtigte und zu diesem Zwecke Offerten entgegensähe. Eines Tages meldete sich der Kranführer Otto Fobbe aus Volmarstein bei den Eltern des Mädchens und stellte sich als Varietee-Direktor aus Frankfurt vor und stellte eine glänzende Zukunft in Aussicht. Die Eltern gaben dem Mann auch ihr Kind unvorsichtigerweise mit, ohne sich nach dem Herrn Varietee-Direktor des näheren zu erkundigen. Der Mensch verfolgte ganz andere Zwecke, er verführte das Mädchen und ließ es dann im Stich. Heute hatte sich Fobbe, der verheiratet ist, wegen Verführung vor der Strafkammer zu verantworten. Mit Rücksicht auf die durchaus verwerfliche Handlungsweise des Angeklagten, der bisher noch unbestraft ist, setzte das Gericht eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten fest.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelte die Strafkammer gegen den Rechtskonsulenten Josef Busch aus Dortmund wegen Vergehens bezw. Verbrechens gegen Paragraph 176,3 des Str.-G.-B. Das Gericht hielt den Angeklagten auf Grund der Beweisaufnahme für überführt und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von neun Monaten.

Einen ziemlich raffiniert angelegten Schwindel vollführte der fürher auf Zeche Hansa in Huckarde arbeitende Bergmann Josef Roewer und schädigte den Kassenbeamten Hoffmann um den Betrag von 70 Mk. Roewer ist auf dem Gebiete der Kriminalistik kein Neuling, er hat schon eine ganze Reihe Strafen hinter sich. Am 18. Dezember vorigen Jahres erschien an der Kasse der Zeche ein Mann, der einen vom Betriebsführer und Revriersteiger ausgefüllte Anweisung über 70 Mark präsentierte. Unterschrieben war der Schein mit dem Namen des auf der Zeche arbeitenden Bergmanns Grothus. Die Anweisung war gefälscht. Als der Beamte den Schwindel merkte, war der Empfänger des Geldes bereits auf und davon. Der Fälscher wäre nicht ermittelt worden, wenn bei der Zechenverwaltung nicht ein Brief eingelaufen wäre, in welchem sich der Briefschreiber wegen eines von ihm verübten Diebstahls entschuldigte. Der Brief rührte von dem Bergmann Josef Roewer her, der inzwischen auf der Zeche Kaiserstuhl Arbeit angenommen hatte. Die Handschrift hatte eine auffallende Aehnlichkeit mit der Schrift auf der gefälschten Anweisung, und nach den Feststellungen des Gerichtschemikers Dr. Loock (Düsseldorf) war kein Zweifel daran, daß der Brief sowohl wie die falsche Anweisung von einer Hand herrühren mußten. Hierzu kam noch, daß Roewer am 18. Dezember auf dem Zechenplatze gesehen wurde. Vor der Strafkammer wegen Urkundenfälschung und Betruges angeklagt, leugnete Roewer ganz entschieden, er wollte von nichts wissen. Das Gericht hielt ihn für völlig überführt, billigte ihm keine mildernde Umstände zu und erkannte neben 5 Jahren Ehrverlust auf 1 Jahr Zuchthaus. Es wurde auch sofort ein Haftbefehl gegen ihn erlassen. Der Angeklagte hatte jedenfalls einen anderen Ausgang erwartet. Er wurde kreidebleich und voller Wut rief er dem Gerichtshof zu: „Wissen Sie, was Sie sind? Justizmörder, Vagabunden, Halunken! Den hinzuspringen Gerichtsbeamten setzte sich der wütende Mensch energisch zur Wehr, nur unter Aufbietung der vollen Kraft gelang es, ihn aus der Anklagebank in die Zelle zu bringen.

Provinzielles.

Eickel, 28. Mai. Nachdem hier das Zentrum mit den Liberalen ein Bündnis zu den Gemeinderatswahlen geschlossen, ist das — von der „Rh.-Westf. Ztg." bereits angekündigte — Kompromiß der Großpolen mit den Sozialdemokraten gültig geworden. Zur 3. Abteilung wurden demgemäß 34 Sozialdemokraten und 2 Polen aufgestellt.

Der größte Bahnhof der Welt.

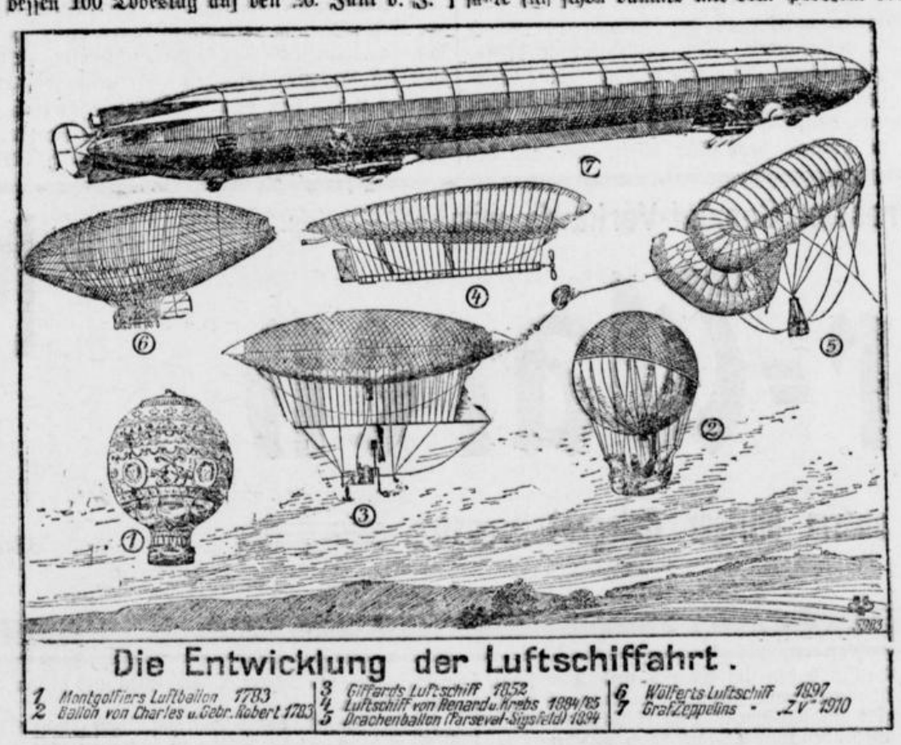


Der Pennsylvannia-Bahnhof in New York, der grösste und teuerste Bahnhof der Welt.

Der größte Bahnhof der Welt geht seiner Vollendung entgegen, und wird in Kürze seiner Bestimmung übergeben werden. Es ist dies der neue Pennsylvannia-Bahnhof in Newyork, dessen Anlagen die Kleinigkeit von 120 Millionen Dollars gekostet hat. Die riesige Anlage dieses Bahnhofes dürfte nach ihrer Vollendung alles bisher auf diesem Gebiete Geleistete in Schatten stellen, vollzieht sich doch der gesamte Bahnverkehr unter der Erde. In Tunnels kommen die Züge, welche den Verkehr unter dem East River nach dem Bug Island und unter dem Sudson nach Newyorken vermitteln, auf der 40 Fuß, 3,08 Fuß bis 1 Meter unter dem Straßenniveau liegenden Geleisanlage dieses Bahnhofes zusammen. Welchen enormen Umfang der in unserem Bilde dargestellte Bahnhof hat, davon geben nachstehende Zahlen ein beredtes Zeugnis: die bereits erwähnte unterirdische Geleisanlage hat eine Länge von 340 und eine Breite von 210 Fuß, der architektonisch außerordentlich vornehm wirkende Arkadenbau, welcher den Haupteingang bildet, ist 225 Fuß lang und hat eine Breite von 145 Fuß. Der große pompöse Wartesaal hat eine Länge von 277 Fuß bei 103 Fuß Breite. Jedenfalls ist diese kolossale Bahnhofsanlage einer echt amerikanischen Idee entsprungen.

Die Entwicklung der Luftschiffahrt.

Das Jahrhunderte lange Streben der Menschheit, neben der Erde auch die Luft sich untertan zu machen, ist nunmehr erreicht; hieran können auch die gerade in letzter Zeit ziemlich häufig gewordenen Katastrophen, von denen die kühnen Luftschiffer und Aviatiker heimgesucht wurden, nichts ändern. Obgleich noch manche Verbesserung nötig sein wird, um das lenkbare Luftschiff sowohl wie auch den Aeroplan gegen Wind und Wetter noch widerstandsfähiger zu machen, so wird sich in Zukunft mancher Unfall auf diesem Gebiete vermeiden lassen, wenngleich diese, namentlich nach ihrem ja nicht mehr allzu fernen Ausbau zum Verkehrsmittel noch manches Opfer fordern werden, gerade wie Eisenbahn und Automobil. Jedenfalls war eine zähe Ausdauer erforderlich, um das nunmehr erreichte Ziel zu gewinnen. Diese zähe Ausdauer ist aber auch auf keinem Gebiete in der Weise für ein Gelingen erforderlich, wie gerade bei der Luftschiffahrt in allen ihren Zweigen. So lange, wie wir die Geschichte, zurückverfolgen können, hat der Mensch an dem Problem des Fluges durch die Lüfte gearbeitet; praktische Erfolge, auf diesem Gebiete können wir aber erst in der jüngsten Epoche nachweisen. Der erste Luftballon der im Stande war, den Menschen in die Lüfte zu tragen, war eine Erfindung des Franzosen Stephan Montgolfier, dessen 100 Todestag auf den 26. Juni d. J. fällt. der am 19. Oktober 1873 zu Paris unter großer Beteiligung des Publikums einen Aufstieg unternahm, nachdem er am 5. Juni desselben Jahres einen Versuchsballon mit Tieren hatte hochsteigen lassen, welche letztere, die Fahrt gut überstanden. Das erste Luftschiff war ein Ballon von 2879 Kubikmeter Inhalt, dessen Hülle mit allerlei phantastischen Darstellungen bemalt war. Der Auftrieb wurde dadurch erzeugt, daß in der Gondel ein permanentes Feuer erhalten wurde,: dessen Wärme in die Hülle einströmte, die Luft daselbst erwärmte, ausdehnte und demgemäß leichter gestaltete, als die den Ballon umgebende Atmosphäre. Der Erfinder selbst glaubte indeß die Rauchentwicklung des Feuers wäre die treibende Kraft. Von der Irrigkeit dieser Annahme wurde man erst überzeugt, als in demselben Jahre der Physiker Charles, in Gemeinschaft mit dem Mechaniker Robert gleichfalls einen Ballon erbaute, den er mit Gas anfüllte, Die beiderseitigen Aufstiege ließen bald die weite Ueberlegenheit des Gasballons erkennen, insbesondere als der Erfinder denselben noch mit einem Ventil versehen und die Ballastfrage, von der in der Luftschiffahrt alles abhängt, gründlich studiert und praktisch angewendet hatte. Mehrfache Luftreisen wurden nunmehr unternommen. Auch Montgolfier setzte seine Aufstiege fort, und man befaßte sich schon damals mit dem Problem der Lenkbarkeit des Luftschiffes, deren Lösung indeß selbst heute noch nicht endgültig gefunden worden ist. Die ersten Erfolge auf diesem Gebiete wurden wieder um in Frankreich gezeitigt, denn das Luftschiff, welches tatsächlich einen Anspruch auf die Bezeichnung „lenkbar" machen konnte, war das Luftautomobil des französischen Ingenieurs Giffard aus dem Jahre 1852, welches auf unserer Illustration gleichfalls dargestellt ist. Der spindelförmige Ballon hatte eine Länge von 44 Meter und einen Größtendurchmesser von 12 Meter. In der Gondel befand sich die den dreiflügeligen Propeller treibende Dampfmaschine von drei Pferdekräften. Die mit diesem Luftschiff erzielte, größte Eigenbewegung betrug 3 Meter pro Sekunde. Spätere Umbauten und Verbesserungen konnten hierin auch nicht günstigere Resultate schaffen, sodaß die damalige Technik sich bald vor, wie es schien, unlösbare Aufgaben gestellt sah. Erst die Anwendung von Gasmotoren und elektrischen Batterien schaffte hierin wieder Wandel. Es entstanden wiederum namentlich, in den achtziger Jahren zahlreiche Luftschiffe, die jedes einzelne einen Fortschritt bedeuteten, das beste unter ihnen war unzweifelhaft das ebenfalls auf unserem Tableau enthaltene Luftschiff „La France" der französische Hauptleute Renard und Krebs, welche in den Jahren 1884—1885 mit ihrer Erfindung Triumpfe feierten. Der Lenkballon des deutschen Ingenieurs Wölfert, verunglückte bekanntlich im Jahre 1897 während der ersten Probefahrt; der Konstrukteur und sein Mechaniker kamen dabei ums Leben. Mitte der 90er Jahre war auch das System des Festballons zu Erkundungszwecken weiter ausgebaut worden, die deutsche Heeresverwaltung führte damals einen eigenartigen neuen Typ, Konstruktion Parseval-Sigsfeld ein, der eine Verbindung von Ballon und Drachen darstellt. Neue Konstruktionsprinzipien und damit neue Gesichtspunkte für die Entwicklung der Luftschiffahrt brachten erst die von Erfolg gekrönten Versuche des Grafen Zeppelin. Abweichend von allen bis dahin stattgefundenen Versuchen verbesserte er die Idee, einen starren Ballonkörper lenkbar zu machen und hat, trotz wiederholter Mißerfolge von allen Luftschiffern der Gegenwart wohl die schönsten Erfolge aufzuweisen. Den neuesten Typ seines Systems, das Luftschiff „Z. 5" zeigen wir unseren Lesern im Bilde, dieses neueste aller „Zeppelins" wird binnen wenigen Tagen seinen Konstrukteur nach Wien tragen.



Hörde, 29. Mai. Bei den Repräsentanten-Wahlen, die heute in der Lutherkirche stattfanden, siegten die liberalen Kandidaten Stahlwerksarbeiter H. Brinkmann, Gegenbuchführer Emil Langhoff, Waltermeister H. Herms Kaufmann F. Hesse Ingenieur C. Jaeger, Wirt C. Kleff, Polier H. Korte, Maurermeister H. Niederastroth. Invalide A. Nolte Krankenkontrolleur W. Reese, Oberpostschaffner H. Stuhlmann, Kaufmann F. Stöcker mit durchschnittlich 1064 Stimmen gewählt, während die Positiven es auf rund 945 Stimmen brachten.

Münster, 28. Mai. Der Zoologische Garten hat in den letzten Jahren bedeutende Neuerungen und Erweiterungen erfahren. In diesem Jahre gedenkt man den Ausbau des Gartens zu vollenden. Die erforderlichen Kosten sollen durch eine Anleihe von 35 000 M. bei der hiesigen städtischen Sparkasse, sowie durch den Reingewinn einer vom Oberpräsidenten genehmigten Lotterie (20 000 M.) aufgebracht werden. In der Generalversammlung wurde die Jahresrechnung in Einnahme mit 102 239 M. und in Ausgabe mit 102 136 M. genehmigt. Der Jahresvoranschlag für 1910/11 wurde auf 115 000 M. festgesetzt.

Dinker, 28. Mai. In der Ahse ertrunken aufgefunden wurde am Donnerstag nachmittag der etwa 45 Jahre alte unverheiratete Ackerer Friedrich Lahoff zu Dinker. Der Ertrunkene, der schon seit längerer Zeit Spuren einer Gemütskrankheit zeigte, hatte sich am vergangenen Samstag von seiner Behausung entfernt und wurde seit dieser Zeit vermißt.

Werne a. d. Lippe, 28. Mai. Dem Gutsbesitzer Schulze Heil wurde in der Nacht vom 26. zum 27. Mai aus den an der Lippe belegenen Weiden ein wertvolles Pferd gestohlen. Die Täter konnten bisher nicht ermittelt werden.

Was muß man von den Nerven und Nervenleiden wissen?

Man hat mit Recht das Nervensystem mit einem Netz elektrischer Leitungen verglichen, durch welches die verschiedenen Organe zum Funktionieren gebracht werden. Die schönste elektrische Leitung nützt aber nichts, wenn sie „stromlos" wird, d. h. wenn die elektrische Kraft ausbleibt. Sie ist dann nur ein armseliges Stück Draht, ohne Zweck und Nutzen.

Auch das Nervensystem kann „stromlos" werden, die Nervenkraft kann abnehmen, kann ganz vernichtet werden.

Die Folgen sind sehr schlimm!

Nervosität, Neurasthenie, Neuralgie, gekennzeichnet durch Mattigkeit, Kopfschmerzen, Empfindlichkeit gegen Geräusche, Reizbarkeit und üble Laune, besonders des Morgens, Zittern der Hände, Schlaflosigkeit, Gedächtnisschwäche, Angstgefühl, auch Unsicherheit beim Sprechen, Zuckungen der Muskeln und Glieder, Epilepsie, bohrende Schmerzen ohne Geschwulst, Ischias, Verdauungsstörungen, Melancholie und viele andere Beschwerden stellen sich ein.

Unter normalen Verhältnissen genügte die gewöhnliche Zufuhr von Kraft, um das Nervensystem hinreichend mit Energie zu versorgen. In der erschöpfenden Hast des modernen Erwerbs- und Gesellschaftslebens genügt aber die auf langsamen Verbrauch berechnete Versorgung nicht mehr, es treten ganz außergewöhnliche Ansprüche an das Nervensystem heran, und wenn dasselbe nicht entsprechend besser mit Kraft versorgt wird, so versagt es, der Lebensprozeß wird gestört und stockt.

Schnelle Hilfe tut dringend not.

Man muß die ermatteten, abgespannten, überanstrengten Nerven durch Kraftmittel stärken und stählen, und ein gutes, weil natürlich und schnell wirkendes Mittel ist die bekannte Nervennahrung „Bisnervin".

Das renommierte chemische Untersuchungslaboratorium von Dr. Lebbin, G. m. b. H. Berlin, sagt:

„. . . Neben diesen, dem Präparat einen hohen Nährwert verleihenden Bestandteilen enthält das „Bisnervin" wesentliche Mengen von Lecithin, jener organischen Phosphorverbindung, welche anerkanntermaßen zu den funktionell wichtigsten Stoffen des tierischen Organismus zählt. Lecithin befindet sich in fast allen tierischen wie pflanzlichen Zellen, vor allem im Gehirn und in den Nerven. Da ihm in erster Reihe die Aufgabe zufällt, die für das Zelleben nötigen phosphorhaltigen Zellbestandteile aufzubauen, so besitzt das Lecithin hohe physiologische Bedeutung für die Entwickelung und das Wachstum des menschlichen Organismus, sowie für die Ernährung des Nervensystems.

Da in „Bisnervin" eine rationelle Vereinigung der oben angeführten Nährstoffe mit dem Lecithin erzielt ist so ist dieses Präparat als ein

vorzügliches Nerven-Nähr- u. Kräftigungsmittel

zu bezeichnen, welches auf Grund einer chemischen Zusammensetzung in hohem Maße geeignet erscheint, den Gesamtstoffwechsel im Organismus anzuregen, der Erhaltung und Förderung des Kräftezustandes, sowie der Ernährung und Stärkung des gesamten Nervensystems zu dienen und einen Ersatz der verbrauchten Nervenzellen herbeizuführen"

eine große Probe ganz umsonst.

Sie erhalten ferner die wichtige Broschüre: So bekämpft man Nervosität, Neurasthenie, Nervenschwäche mit Erfolg" sowohl, als auch die für einen ersten Versuch genügend große Probe „Bisnervin" ganz gratis, wenn Sie an unten genannte Adresse darum schreiben. Sie sollen selbst urteilen, sich selbst überzeugen, daß Ihnen nicht zu viel versprochen wird. Für den Erfolg wird sogar garantiert. Verlangen Sie einfach per Postkarte heute noch die kostenfreie Probe nebst Broschüre 862

Dr. Arthur Erhard G. m. b. H., Berlin W. 35 A 105.



Suppenfleisch spart, wer Kreuzstern **MAGGI's Suppen** mit dem Kreuzstern

verwendet. Nur mit Wasser wenige Minuten zu kochen.
Mehr als 30 Sorten. — Ein Würfel zu **10** Pfg. gibt **2** Teller.
Ebenso gehaltvoll und kräftig schmeckend, wie die besten hausgemachten Fleischbrühsuppen.

Man verlange ausdrücklich **MAGGI's Suppen!**

5878

MAGGI's gute sparsame Küche."

hineingewachsen; ihre Gewohnheiten gehören einer anderen Lebenssphäre an. Du greifst einerseits zu hoch bei Deiner Wahl und andererseits, mein armes Kind, steigst Du tief — tief herab."

Er zuckte zusammen.

„Ich will Dich nicht kränken," schaltete seine Mutter ein; „will auch nicht hart sein gegen sie — ich weiß es ja, daß sie nichts dafür kann. Aber Dein Unsegen ist es doch, der über ihr schwebt. Warum mußt gerade Du Dein schönes, gottbegnadigtes Dasein an ein solches Schicksal knüpfen?"

„Weil ich sie liebe," entgegnete er fest. Das Antlitz seiner Mutter beschattete sich immer tiefer.

„Es ist gewagt, unserer Empfindung allein zu folgen," sagte sie jetzt ernst. „Nicht jede trägt die Bürgschaft der Dauer in sich. Bei den Schritten, die wir für's Leben tun, muß Ueberlegung ihr zur Seite stehen. Bedenke es wohl! Du wirst Dich von vielem lossagen müssen, was bisher Deine eigentliche Welt war, wenn diese Gräfin Deine Frau wird. Auch der schöne Zusammenhang, der Dich und mich bisher verbunden hat, ein ganzes glückliches Leben hindurch, wird zerrissen, und ausgelöscht sein durch den Eindruck, den Dir die wenigen Wochen hier gebracht haben."

„Wer denkt daran!" — rief er lebhaft. „Zwischen Dir und mir kann es niemals anders werden."

Sie lächelte wehmütig.

„Ich habe mich in der Stille oft für Dich eine edle, glückliche Häuslichkeit geträumt, wie die es war, in der Du aufgewachsen bist. Eine Sybille Hoheneck aber kann sie Dir nicht begründen. Etwas ganz Fremdes wird mit ihr in Dein Leben treten. Und dann wird es auch zwischen uns anders werden! Das läßt sich nicht umgehen. Meine Liebe folgt Dir, wohin Du Dich auch wenden mögest. Sie kann nicht wanken. Aber über das Glück das wir mit einander genossen haben, wird ein Schatten fallen, — das sinkt in sich zusammen — — doch genug davon für jetzt! Ich fühle mich überwältigt und muß dies alles erst fassen lernen. Laß mich allein, mein Sohn!"

Sie schieden mit einem stummen Händedruck. Als sich die Türe hinter Oskar geschlossen hatte, sank seine Mutter von Schmerz gebrochen in sich zusammen.

Das also war das Ende aller Glückträume, die sie für ihr Kind im Herzen getragen! An diese abenteuerliche Gräfin, mit dem ausgedachten Namen sollte sie ihn verlieren, der das Kleinod ihrer Seele gewesen, auf den sie die Blicke so vieler gerichtet wußte, die seinen Fähigkeiten, seinem Fleiß eine bedeutende Zukunft versprachen! — In dieser Zukunft sah sie nun eine geputzte Schönheit neben ihm, die verblüht war, wenn er eben erst voll gereift, deren Herkunft sich nicht ohne Erröten nennen ließ. Alle Staffeln, die bisher der Mutter vollberechtigtes Selbstgefühl getragen, begannen unter ihr zu wanken.

Daß Oskar abends den Ball besuchen würde, war eine ausgemachte Sache. Er trat noch einmal bei der Mutter ein, ehe er ging, aber sie wechselten nur wenige Worte mit einander, um keine schmerzliche Berührung herbeizuführen.

Der Tanz hatte bereits begonnen, als Dr. Berg in den Saal trat und zwar hatte Gräfin Hoheneck, als vornehmste Dame der Gesellschaft, den Ball mit dem Badekommissarius eröffnet. Oskar sah sie in der Reihe der Tanzenden stehen. Sie trug eine weiße Toilette, die reich mit Spitzen besetzt, in weichen Falten um ihre schönen Glieder floß. Das volle schwarze Haar war mit Sternen von Diamanten aufgesteckt; Diamanten blitzten um den schimmernden, weißen Hals. Sie sah wunderschön aus; alle Augen waren auf sie gerichtet. Als sie jetzt Oskar's ansichtig wurde, strahlte es hell über ihr Antlitz hin. Nun wußte sie doch, für wen sie schön war.

Nach beendetem Tanze eilte sie ihm entgegen.

„Den nächsten Walzer tanzen Sie mit mir!" rief sie in fröhlicher Zuversicht.

„Tanzen ist eigentlich meine Sache nicht," entgegnete er.

„O, das wäre!!" — scherzte sie, mit einem leisen Schlag ihres duftenden weißen Federfächers auf seinen Arm. Die Glückseligkeit, die heute Morgen in ihr erwacht, spiegelte sich in ihrem ganzen Wesen wieder. Der Uebermut lachte ihr aus den Augen. Sie hätte laut auffauchzen können, wie ein tolles Kind. Dabei umwebte sie sirenenhaft der ganze Zauber einer Frau von Welt, die sich unter den auflodernden Flammen der eigenen Leidenschaft der Macht bewußt ist, die sie ausübt. Oskar fühlte sich wie von einem heißen Strome erfaßt.

Das ganze, äußerst zwanglos aus den verschiedensten Elementen der Gesellschaft zusammengewürfelte Fest trug vorwiegend den Charakter einer ausgelassenen Fröhlichkeit. Die Regimentsmusik der nächsten Garnison spielte fast überlaut, aber mit hinreißendem Rhythmus. Immer fanatischer wurde getanzt, je weiter der Abend vorrückte. Sybille tanzte nur noch mit Oskar. Hie und da wurden Bemerkungen über dies unverhohlene Zusammengehören laut. Der Gräfin entging es nicht, daß sie auffiel. Aber was kümmerte sie das? — Sie war glücklich — glückselig! — und wollte es garnicht verborgen wissen, warum sie es war.

Auch Oskar war von diesem Strudel fortgerissen. Er dachte und empfand nur noch die Nähe des schönen Weibes an seiner Seite. Einmal war es ihm als erblickte er unter den Zuschauern, die sich zahlreich in die nach der Promenade hin geöffneten Türen des Saales drängten, das blasse, traurige Gesicht seiner Mutter. Aber es entschwand ihm wieder, oder war wohl auch nur eine Täuschung gewesen.

Fortsetzung folgt.

Für's Haus

Brauner gewöhnlicher Spirituslack wird hergestellt, wenn man 500 Gramm Schellack, 333 Gramm Sandarach in 1½ Liter Spiritus auflösen läßt, was bei gelinder Wärme in 2—3 Tagen geschieht, man muß jedoch fleißig umschütteln, damit die Harze nicht zusammenkleben. Ist die Auflösung erfolgt, setzt man der warmen Mischung noch 133 bis 167 Gramm dicken venetianischen Terpentin zu und läßt diese trübe, politurähnliche Mischung noch einige Tage an der Wärme stehen.

Bohnensuppe. In Brühe, worin man Schweinsfüße gekocht hat, gibt man sehr weich gekochte, trockene Bohnen, einen halben Löffel Weinessig, fein gehacktes Petersilienkraut, ein wenig Zitronenschale und kocht es 10 Minuten. Zugleich röstet man feingeschnittene Zwiebeln in Bratenfett, bis sie braun sind, stäubt etwas Mehl daran und rührt sie in die Bohnensuppe, die dann noch 5 Minuten kochen muß. Vor dem Anrichten wird das Fleisch der Schweinefüße hineingegeben.

Ein kleines Mißverständnis. A.: „Sie wollen Ihren Sohn enterben? Ist es Ihr Ernst?" — B.: „Nein, mein Jakob!"

Kühner Vergleich. Sergeant: „Frei müßt Ihr in die Welt schauen, Leute, frei wie ein — frankierter Brief!"

Feierstunden

Blätter für Unterhaltung und Belehrung.

Das Gold der Sonnentochter.

Roman aus der Gegenwart von Max Wundtke.

5

Du sollst ihn und sein ganzes Haus verderben. Das Blut meines Gatten schreit von der Erde auf und klagt sie an! Nach Rache dürstet mein Herz. Ich bin ein Weib, aber Du sollst es vollbringen. Forsche jetzt nicht weiter, Du mußt fort; aber Du sollst alles erfahren. Weil Du nicht Schätze Dein nennst, darum bist Du nichts in Eduard Wilkins Augen. Wohlan, Du sollst Schätze gewinnen, gegen welche die seinen nichts sind. Und durch diese Schätze sollst Du ihn verderben. Du wirst ihn zu Grunde richten."

„Von welchen Schätzen sprichst Du, Urfa?" fragte der junge Mann ungläubig.

„Oh, Du glaubst mir nicht?" antwortete die Kreolin. „Unter den Stämmen meiner Heimat geht eine uralte Sage. Höre mir zu."

Und sie erzählte ihm das Märchen von der Werbung des Winters um die Sonnentochter.

Athemlos hatte Fred Cormac der Alten zugehört.

„Ein sehr hübsches Märchen," sagte er aufseufzend; „aber — doch nur ein Märchen!"

„Ein Märchen wohl," erwiderte die Kreolin; „aber seine Entstehung hat einen guten Grund. Unter den Koljuschen und den Kojuka-Indianern geht die Sage von unerschöpflichen Schätzen. Wo diese Schätze zu finden sind, ist das ängstlich behütete Geheimnis weniger Auserwählten, das sich forterbt von Geschlecht zu Geschlecht. Gehe hinauf und forsche nach meinem Stamm und erzähle ihnen dort meine und Deine Geschichte; man wird Dir helfen. Auch mein Vater wußte um dieses Geheimnis! Geh! Ziehe hinauf und grüß mir die Heimat, hebe die Schätze und verderbe dieses Haus, das mir Kind und Gatten geraubt hat."

Nachdenklich stand Fred Cormac da.

„Geh, geh!" drängte die alte Urfa. „Du darfst nicht länger hier bleiben, man könnte Dich hier finden!"

„Ich will Miß Mary noch einen Gruß bringen," sagte Fred aus seinen Träumen erwachend.

„Tu' das nicht," warnte die Alte. „Mir ist, als ahnt ich Verderben. Verlaß dieses Haus, schnell, schnell!"

„Ich kann nicht, Urfa! Ich muß sie noch einmal sehen. Leb wohl!"

Sie nahmen zärtlichen Abschied von einander und der junge Mann schlich sich leise hinaus.

Mit umwölkter Miene, mißbilligend den Kopf schüttelnd, sah ihm die alte Urfa nach.

Fred hatte sich unterdessen den Hausflur entlang gestohlen und stand nun ausathmend in dem parkähnlichen Garten, der sich hinter dem Hause befand. Undurchdringliche Finsternis herrschte um ihn her. Immer noch rieselte der Sprühregen vom Himmel herab, und kein Lichtschein drang aus den Fenstern der Villa. Alles schien zu schlafen.

Doch nein! Dort im ersten Stock des Seitenflügels, der durch eine als Gewächshaus benützte Loggia mit dem Vorderhause verbunden war, drang ein schwacher, rosiger Lichtschein durch die Vorhänge in die Spalten der Jalousie.

Fred Cormac sah es wohl.

„Mary!" flüsterten seine Lippen zärtlich mit glückseligem Lächeln.

Behend wie eine Katze sprang er über den regenfeuchten Kiesboden, bis er unter dem Fenster stand, aus welchem der Lichtschein kam.

Eine Galerie mit einem schön geschnitzten Geländer aus gedunkeltem Holze zog sich in der Höhe der ersten Etage die Hinterfront der Villa entlang bis an das Ende des Seitenflügels. Vor dem Gewächshaus führte eine schmale Treppe direkt in den Garten hinab. Diese Treppe huschte Cormac empor.

Die Türe des Gewächshauses war nicht verschlossen. Rasch trat er ein, durchschritt den mit Blattpflanzen aller Art ausgestatteten Raum und pochte leise an die Tür, die zu Miß Marys Zimmer führte.

„Fred! Um Gotteswillen! Wenn mein Onkel Dich hier fände!" rief die Oeffnende überrascht aus. „Du weißt, er ist so jähzornig! So brutal!"

„Oh Mary," sagte der junge Mann und streckte ihr beide Hände entgegen, „ich mußte Dich doch noch einmal sehen! Bist Du mir böse darum?"

Sie sah ihn lächelnd an, ergriff seine Hände und zog ihn vollends in das Zimmer, dessen Tür sie hinter sich sorgfältig verschloß.

„Ich wußte ja, daß Du kommen würdest und hatte die kleine Gittertür unten wieder heimlich öffnen lassen. Aber ein gefährliches Wagnis ist es doch", sagte das junge, etwa neunzehnjährige Mädchen.

„Was gilt mir die Gefahr", erwiderte Cormac. „Dich mußte ich sehen und sprechen; ich mußte Abschied von Dir nehmen . . . ach, es ist vielleicht das letzte Mal, daß wir uns Auge in Auge, Hand in Hand gegenüberstehen."

„Fred," entgegnete sie bekümmert. „Sprich nicht so! Du weißt ja doch, daß keine Menschenmacht mich von Dir reißen kann! Dein bin ich und Dein will ich bleiben. Denkst Du anders, Geliebter?"

„Frage Dein Herz, Mary! Es fühlt es besser, als armselige Worte zu sagen vermögen, daß ich kein anderes, kein süßeres Glück kenne, als für immer vereint mit Dir durch das Leben zu schreiten."

So saßen sie eine geraume Zeit bei einander, dicht umschlungen, und sprachen von ihrer ungetrübten Liebe zu einander, gelobten, treu auszuhalten und mutig alles

zu tragen, was das Schicksal über sie verhängt. Einstmals mußte ja doch der Tag kommen, da nichts mehr sie hindern, konnte, Hand in Hand vor den Altar des Herrn zu treten und ihre Liebe öffentlich vor aller Welt zu bekennen. Jetzt stand Mary noch unter dem Willen ihres Oheims, der auch zugleich ihr Vormund und der Verwalter ihres Vermögens war.

Sie sprachen auch von Cormacs Zukunft. Er erzählte, was er soeben von der alten Ursa gehört hatte. Aber da war die ganze Angst, die ein liebendes Weib um das Leben ihres Geliebten empfinden kann, in ihr wach geworden. Sie umschlang ihn mit ihren Armen, küßte ihn wieder und immer wieder und beschwor ihn, abzulassen von dem Gedanken, nach den nordischen Eiswüsten, in die Heimat der rachedürstenden Kreolin zu ziehen. Sie sah ihn im Geiste schon erschlagen von den Indianern, oder zerrissen von Wölfen, abgestürzt von schaurigen Felsenhängen, verhungert in den endlosen Wäldern liegen, oder, wenn er allem entrann, so doch sterbend vor Kälte auf den unendlichen Eisfeldern zusammenbrechen.

„Nein, nein, Geliebter," drang sie unter Tränen in ihn: „bleibe in meiner Nähe, hier in Chicago, oder doch wenigstens in unserem Lande. Suche Dir eine Stellung irgendwo und harre geduldig auf mich. Die paar Jahre werden auch vergehen. Ich stürbe vor Angst, Dich von solchen Gefahren umringt zu wissen. Was hättest Du dann, wenn Du wirklich alles überwunden hättest und goldbeladen wieder heimkehrtest und fändest Deine Mary tot?" versuchte sie zu scherzen, indeß die Tränen über das rosige Gesichtchen liefen.

Er mochte jedoch nichts von einem Hierbleiben wissen. Die goldnen Schätze, von denen die alte Ursa gesprochen, reizten. Nicht etwa, daß er gierig nach Geld und Reichtum gewesen wäre — o nein! Aber er dachte daran, daß Mary aufgewachsen war in aller Pracht und unter allen Genüssen, die der irdische Mammon verschaffen kann. Das alles würde sie bei ihm entbehren müssen; was hatte er ihr zu bieten? Nichts weiter, als was er mit seiner Arbeit verdiente. Und ihr eigenes Vermögen? Sollte er etwa dulden, daß sie ihm von ihrem Ueberfluß gab daß er ein Wohlleben führte auf Marys Kosten? Er war zu stolz dazu, etwas zu nehmen, wo er nicht gleiches zu geben hatte. Ja, hinausziehen, reich an Schätzen zurückkehren, und alles, alles seiner angebeteten Mary zu Füßen zu legen — das wäre sein Stolz und sein Glück gewesen!

Und noch eins war es, was ihn unwiderstehlich antrieb, der alten Ursa zu folgen: Das Rachegefühl gegen die beiden Willins, gegen Vater und Sohn.

„Ich will sie nicht verderben," sagte Fred Cormac zu Miß Mary, „aber ich will dem elenden Geizhals zeigen, was mir sein Reichtum wert ist! Verdunkeln will ich seinen Glanz, ich, der vor ihm getreten und gedemütigt wurde, wo es nur anging. Sie sollen kommen und um meine Gunst, um meine Freundschaft werben, alle, die jetzt nur Hohn und Verachtung für mich haben. An ihrer eigenen Scheelsucht soll diese Gesellschaft ersticken. Nicht noch einmal trüge ich, was ich heut habe ertragen müssen, heut und alle die Tage. Ich hätte ihn niederschlagen Scheu getragen hätte vor seinen weißen Haaren, wenn mögen, so zuckte es mir in den Fingern, wenn ich nicht er nicht Dein . . ."

Mary schlang ihren Arm um den Nacken des Aufgebrachten.

„Sei gut, Fred!" schmeichelte sie. „Vergieb ihm! Laß Dich von Deinem Zorn nicht meistern."

„Ich bin ja schon ruhig, mein Lieb, ganz ruhig. Ich will versuchen, zu vergessen. Aber wenn es der Himmel wohl meint mit mir, möge er verhindern, daß sich heut oder die nächsten Tage unsere Pfade kreuzen. Ich könnte ihn nicht ansehen, ohne daß mein Blut anfinge zu sieden."

Sie streichelte seine Stirn, daß die drohenden Falten verschwanden; sie küßte seine Augen, daß sie wieder mild und zärtlicher blickten.

Man mußte Abschied nehmen.

Cormac versprach, die Sache noch einmal zu überlegen und nichts zu tun, ohne Marys Einverständnis zu haben. Für morgen Mittag wollten beide einander in einem bekannten Warenhause treffen, wohin Mary zu fahren gedachte, um einige Einkäufe zu besorgen. Dann schieden sie, noch einmal sich herzlich umschlingend und Gewißheit ihrer Liebe in einem langen, langen Trennungskusse suchend.

* * *

Das Haus des reichen Willins lag in schweigendem Dunkel da. Auf der Straße herrschte schon tiefe Stille, obwohl es noch nicht elf Uhr war.

Plötzlich wurde das kleine Gitterpförtchen aufgerissen und Fred Cormac stürzte in fürchterlicher Verfassung auf die Straße. Kalter Schweiß stand auf der Stirn, leichenblaß und angstverzerrt waren die Züge Grauen und Entsetzen sprach aus seinen irren Blicken.

Keuchend stand er still und lehnte sich, wie einer, der nahe vor dem Zusammenbrechen ist, an das Gitter, scheinbar mit dem Entschlusse ringend, ob er fliehen oder umkehren soll. Er zitterte am ganzen Leibe.

Mit einem Mal knirschte hinter ihm leise der Kies. Aus dem undurchdringlichen Dunkel löste sich ein schwarzer Schatten und eine kleine, zierliche, tief in ein Tuch gehüllte Frauengestalt huschte mit katzenartiger Behändigkeit durch die geöffnete Pforte an ihm vorbei.

Die Gestalt wandte sich noch einmal um und zischte ihm mit seltsam schneidender Stimme ins Gesicht:

„Siehst Du? Siehst Du? Jetzt ist Blut geflossen! Blut, Blut! Und morgen — hihihi — da können wir Hochzeit machen! Geh, schüre das Feuer im Kamin, daß es warm wird, wenn ich komme! Der Teufel . . ."

Ein wildes, halb heulendes Gelächter erstickte ihre Stimme. Im nächsten Augenblick war die Gestalt verschwunden als hätte die Erde sie verschlungen.

Wie geistesabwesend stand Cormac da. Achtlos steckte er einen dunklen Gegenstand, den er in der Hand hielt in seine Brusttasche und trocknete dann mit seinem Taschentuch den Schweiß von seiner Stirn. Mit einem Ruck raffte er sich plötzlich auf und ging hastigen Schrittes die Straße hinab.

„Guten Abend Herr Cormac!" redete ihn jemand an.

Es war der ihm wohlbekannte Policeman, der auf seinem abendlichen Rundgang begriffen war.

Fred Cormac blieben die Worte in der Kehle stecken, als er den Gruß des Beamten in gewohnter Weise erwidern wollte. Wie von einer schrecklichen Macht getrieben, eilte er die Straße entlang, seinem Hotel zu, wo er für diese Nacht ein Zimmer gemietet hatte.

5. Kapitel.

Es ist der nächste Morgen.

Etwas ungeheuerliches mußte geschehen sein.

Vor dem Hause Willins stand eine dicht gedrängte, neugierige und gaffende Menschenmenge. Man steckte die Köpfe zusammen, fragte, kombinierte, mutmaßte, rieth hin und her. Eine furchtbare Aufregung hatte sich der ganzen Nachbarschaft bemächtigt.

In seinem Arbeitszimmer, das im ersten Stock lag, war der alte, weißhaarige Chef des Hauses erschlagen aufgefunden worden. Ein wuchtiger Hieb mit einem schweren Gegenstand hatte ihm die Schädeldecke völlig zertrümmert. So lag der alte Mann in seinem Blute, die Hände krampfhaft geballt, als der Diener Morgens kam um ihn zu wecken und beim Ankleiden behülflich zu sein.

Fortsetzung folgt.

Die Porzellan-Gräfin.

Novelle von Walter Schwarz.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der Tag, welcher auf diesen Abend folgte, war der Geburtstag des Landesfürsten. Er pflegte am Ort durch Musik, Erleuchtung der Promenade usw. geräuschvoll gefeiert zu werden. Die Mehrzahl der Badegäste — besonders die elegantere Gesellschaft — war zwar um diese Zeit gewöhnlich schon abgereist, aber aus den Ansiedelungen der Umgegend fanden sich immer noch Teilnehmer genug zu dem Feste ein, das abends mit einem Ball im Kursaal beschlossen wurde. Oskar hatte es übernommen, für die Gräfin und Bertha Eintrittskarten zu besorgen, auch versprochen, solche während der Vormittagsstunden selbst zu überbringen.

Als er bei Sybillen eintrat, stand auf dem Tische vor dem Sopha inmitten einer Schale später Rosen, welche würzig dufteten, die kleine Hygiea und tränkte zierlich ihre Schlange.

Ein Ausruf freudiger Ueberraschung entfuhr seinen Lippen. Mit bezaubernder Anmut, schön wie der Tag, trat Sybille ihm entgegen.

„Zürnen Sie nicht," lächelte sie, „daß ich mir Ihre kleine Freundin da angeeignet habe. Auch ich möchte einiger Gesundheit teilhaftig werden, die meiner fahrenden Existenz bisher eigentlich schmerzlich gefehlt hat. Legen Sie bei der freundlichen Göttin dort ein gutes Wort für mich ein, daß sie mir auch ein wenig hold werde —"

Oskar küßte die schönen Hände, die sich ihm boten.

„Wer weiß," fuhr Sybille scherzend fort, „wenn ich einmal werde ganz gesund und glücklich geworden sein, vielleicht, lieber Doktor, schenke ich Ihnen dann Ihren kleinen Liebling. Aber erst muß er seine ganze Kraft an mir bewähren, bis er zu Ihnen zurückkehrt."

In ihrem Frohsinn, hinter dem sich Bedeutungsvolles barg, lag etwas, das Oskar heute zum ersten Mal noch anders wie sonst erregte. Er saß ihr gegenüber; zwischen ihnen dufteten die Rosen.

„Ich habe noch viel an Ihre gestrige Erzählung gedacht," hub die Gräfin jetzt ernsthaft an. „Wenn ich Ihnen meine Vergangenheit schildern wollte, würden der sonnigen Momente nicht viel zu erwähnen sein. Ich bin immer zwischen Verwöhnung und Vernachlässigung hin- und hergeworfen worden. Bald hat man mir Weihrauch gestreut — dann wieder mich gedemütigt, verletzt. Und das Rechte, worauf es ankommt im Leben, das hat kein Mensch mich gelehrt."

Offen, ohne sich selbst zu schonen, schloß sie nun ihr Inneres vor ihm auf. Tiefen entschleiernd, in die sie bisher vielleicht selber noch nicht hinabgeblickt. Sie erzählte von vielen Lebensjahren, die ihr jetzt als nutzlos vergeudet erschienen, von aller unverstandener Sehnsucht, die sie von einem Weltende zum anderen getrieben, ohne ihr Befriedigung zu gewähren — von ihrer Einsamkeit und wie leer die Zukunft vor ihr liege.

„Wohl möchte ich das Leben noch einmal frisch von Neuem beginnen," schloß sie, mit aufleuchtendem Feuer in den schönen Augen; „mir ist auch, als wüßte ich jetzt Manches besser anzufangen, und Kraft fühle ich auch in mir — — aber dann sinkt mir plötzlich wieder der Mut und ohne Stütze weine ich, wie ein hilfloses Kind, das den rechten Weg doch nicht zu finden vermag."

Oskar fühlte sich im Innersten ergriffen. Die Bedürftigkeit ihrer im Grunde edel angelegten Natur rührte ihn tief und in ihm selber wurde eine Stimme laut, die zu ihm sprach: „Stehe du ihr bei — du kannst ihr helfen, sie zum Frieden führen, und der schönste Lohn ist dein!"

Es waren freundliche, ermutigende Worte, die er jetzt an sie richtete; sie drangen wohltuend an Sybillens Herz.

„So gut ist noch kein Mensch mit mir gewesen," sagte sie sanft, indem sie ihm die Hand reichte. Ein unsagbares Entzücken erfaßte ihn, als er ihren warmen Pulsschlag an dem seinigen fühlte. Noch ein Tropfen, und die bis zum Rande gefüllte Schale wäre übergeronnen. Aber das letzte Wort zwischen ihnen blieb ungesprochen. Nur in ihrem Herzen zitterte das Glück, und Hygiea lächelte unter den Rosen. — — — —

III.

Es ist seltsam, wie manchmal im Leben ein kurzer Augenblick, ein unvergänglicher Ausspruch genügt, uns Dinge und Zustände zur Erkenntnis zu bringen, an denen wir bis dahin in nächster Nähe und doch ahnungslos vorübergegangen sind. Wie schon erwähnt, hatte die Rätin Berg Oskar's Beziehungen zur Gräfin Hoheneck noch nie auch nur im entferntesten beargwohnt. Am Nachmittage desselben Tages, an dem Oskar jene Morgenstunde bei Sybillen verlebte, fragte ihn seine Mutter auch jetzt noch vollkommen unbefangen:

„Wo warst Du eigentlich heute vormittag, Oskar?"

Ich habe Dich zweimal vergeblich auf Deinem Zimmer gesucht."

Er fühlte, daß ihm plötzlich das Blut in die Wangen stieg. Aber er faßte sich rasch: „Ich war bei der Gräfin," antwortete er ruhig. Und darin lag im Grunde nichts Auffallendes. War es nun Eingebung, oder sprach sich in Oskar's vorübergehender Verwirrung doch etwas aus, das ihn verriet — der Schleier zerriß plötzlich vor den Augen seiner Mutter und wie durch einen Zauberschlag enthüllte sich ihr die ganze Wahrheit.

Jetzt erbleichte sie. „Oskar", sagte sie beklommen, „Oskar, um Gotteswillen, laß mich nicht etwas ahnen, das über jeden Ausdruck traurig, unheilvoll wäre."

„Ahnen sollst Du nichts, geliebte Mutter," erwiderte er sanft. „Offen, wie immer, schließt mein Herz sich vor Dir auf. Ich liebe Sybillen."

Sie schwieg, schwer getroffen, und bedeckte das Antlitz mit beiden Händen. Zärtlich begütigend wollte er sich ihr nahen, aber sie machte eine abwehrende Bewegung und er trat von ihr fort an das Fenster, starr hinausblickend in den Sonnenschein draußen, der ihm mit einem Male wie eine bleierne Oede erschien. Der Schmerz seiner Mutter — das war es, was er gefürchtet, was wie ein dunkler, unübersteigbarer Berg vor ihm gelegen hatte, als der Strom seligster Empfindung ihn fortzureißen drohte. Er kannte ihre Anschauungen, er wußte, wie schwer sie zu bekämpfen sein würden, weil sie tief begründet waren in der ganzen harmonischen Wesenheit dieser willensstarken Frau. Ihm fehlten die Worte, irgend eine Verständigung zu versuchen. Bange Stille schwebte zwischen Mutter und Sohn.

„Ich brauche," hub diese endlich wieder an, indem die Hände ihr in den Schoß sanken, „Dich wohl nicht erst zu fragen, ob sie Dich wieder liebt?"

„Ich glaube es," entgegnete er, ohne seine Mutter anzusehen. Ihr kummervoller Anblick zerriß ihm das Herz.

„Und Du willst sie zu Deiner Frau machen?" fuhr die Rätin fort.

„Wenn Du darein willigst — ja!" antwortete er knapp und düster wie vorhin.

„Hast Du ihr das bereits gesagt?"

„Nein. Wir sind uns unserer Empfindungen für einander wohl bewußt, aber darüber gesprochen haben wir noch nicht."

„Die Gräfin ist älter, als Du."

„Eine Aeußerlichkeit, auf die ich keinen Wert lege."

„Und sie ist Gräfin — Du bist bürgerlich. In ganz andere Anschauungen wie Du, ist sie von Jugend auf